

Josef F. Justen

**Das Christus-Mysterium  
und die Mission  
des Jesus von Nazareth**

**Bausteine zum Verständnis  
des Wesens und Wirkens  
Christi**

*allen Manus gewidmet*

Josef F. Justen

# **Das Christus-Mysterium und die Mission des Jesus von Nazareth**

**Bausteine zum Verständnis  
des Wesens und Wirkens  
Christi**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

© 2020 Justen, Josef F.

Titelfoto: Foto auf pixabay

Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783751999786

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>8</b>
<b>1. Teil (Grundlagen)</b>	
<b>1 Die Ideologie des Materialismus</b>	<b>11</b>
1.1 Die Ursprünge des Materialismus	13
1.2 Die Folgen des Materialismus	15
1.3 Das Geistesdunkel im konfessionellen Christentum	18
<b>2 Geistige Erkenntnisse</b>	<b>23</b>
2.1 Geisteslehrer	24
2.1.1 Hellseher	24
2.1.2 Eingeweihte	26
2.2 Die Akasha-Chronik	29
2.3 Die Schwierigkeit, geistig Geschautes in Worte zu kleiden	32
<b>3 Das Wesen des Menschen</b>	<b>35</b>
3.1 Was sagt der heutige Mainstream?	36
3.1.1 Was sagt die Wissenschaft?	36
3.1.2 Was lehren die Kirchen?	38
3.1.3 Zwischen den Mühlsteinen zweier dogmatischer Systeme	39
3.2 Der Mensch im Erkenntnislicht der Anthroposophie	40
3.2.1 Die Wesensglieder des heutigen Menschen	40
3.2.1.1 Der physische Leib	42
3.2.1.2 Der Ätherleib	42
3.2.1.3 Der Astralleib	45
3.2.1.4 Das Ich bzw. der Ich-Leib	46
3.2.2 Körper, Seele und Geist	50
3.2.2.1 Körper	50
3.2.2.2 Seele	51
3.2.2.2.1 Die Empfindungsseele	52
3.2.2.2.2 Die Verstandes- oder Gemütsseele	52
3.2.2.2.3 Die Bewusstseinsseele	53
3.2.2.3 Geist	54
3.2.3 Zukünftige Wesensglieder des Menschen	54
3.2.4 Das höhere Selbst	57

<b>4</b>	<b>Geistige Welten und Wesen</b>	<b>59</b>
4.1	Übersinnliche Welten	60
4.1.1	Die Ätherwelt	62
4.1.2	Die Astralwelt oder Seelenwelt	62
4.1.3	Die geistige Welt	63
4.2	Geistige Wesen – Im Himmel herrscht Hochbetrieb	65
4.2.1	Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien	66
4.2.1.1	Die Engel	70
4.2.1.2	Die Erzengel	71
4.2.1.3	Die Archai und die Exusiai	72
4.2.2	Die Widersacherwesen	76
4.2.2.1	Luzifer	77
4.2.2.2	Ahriman	79
4.2.2.3	Der Sinn des Bösen	82
4.2.2.4	Schutz vor den Widersachern	84
<b>5</b>	<b>Der göttliche Weltenplan</b>	<b>87</b>
5.1	Der alte Saturn	96
5.2	Die alte Sonne	97
5.3	Der alte Mond	98
5.4	Die heutige Erde	100
5.4.1	Das polarische Hauptzeitalter	100
5.4.2	Das hyperboräische Hauptzeitalter	101
5.4.3	Das lemurische Hauptzeitalter	101
5.4.4	Das atlantische Hauptzeitalter	105
5.4.5	Unser heutiges Hauptzeitalter	108
5.4.5.1	Die urindische Kulturepoche	110
5.4.5.2	Die urpersische Kulturepoche	111
5.4.5.3	Die ägyptisch-babylonische Kulturepoche	112
5.4.5.4	Die griechisch-lateinische Kulturepoche	113
5.4.5.5	Die heutige germanische Kulturepoche	114
5.4.5.6	Die slawische Kulturepoche	117
5.4.5.7	Die amerikanische Kulturepoche	118
5.4.6	Das 6. Hauptzeitalter	121
5.4.7	Das 7. Hauptzeitalter	123
5.5	Der neue Jupiter	123
5.6	Die neue Venus	125
5.7	Der Vulkan	126

## 2. Teil (Hauptteil)

<b>6</b>	<b>Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende</b>	<b>128</b>
6.1	Die Präexistenz Christi	130
6.2	Christus, der Schöpfergott	133
6.2.1	Das Entstandene	133
6.2.2	Das Nicht-Entstandene	134
6.3	Die drei Christus-Opfer vor der Zeitenwende	135
6.3.1	Die erste Opfertat	136
6.3.2	Die zweite Opfertat	137
6.3.3	Die dritte Opfertat	139
<b>7</b>	<b>Die Jesus-Persönlichkeiten</b>	<b>141</b>
7.1	Widersprüche in den Kindheitserzählungen	141
7.1.1.	Die Abstammung Jesu	142
7.1.2	Die Geburtsstätte Jesu	143
7.1.3	Der Wohnort der Eltern Jesu	143
7.2	Ungereimtheiten in den Kindheitserzählungen	144
7.2.1	Die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel	144
7.2.2	Die Hirten an der Krippe	145
7.2.3	Die drei Weisen aus dem Morgenland	145
7.2.4	Die Flucht nach Ägypten	145
7.2.5	Die sogenannte Darbringung Jesu im Tempel	146
7.3	Fazit	146
7.4	Der nathanische Jesus	150
7.5	Der salomonische Jesus	157
7.6	Jesus von Nazareth	160
<b>8</b>	<b>Christus-Jesus</b>	<b>166</b>
8.1	Die Menschwerdung Christi	168
8.2	Die dreijährige Mission des Christus-Jesus	172
8.3	Das dreijährige Wirken des Christus-Jesus	175
8.3.1	Die sogenannten »Wunder«	176
8.3.1.1	Die Heilungen	177
8.3.1.2	Die Totenerweckungen	178
8.3.1.3	Die Auferweckung des Lazarus	178
8.3.1.4	Die Verwandlung von Wasser in Wein	182
8.3.2	Die Lehren und Reden	183
8.3.2.1	Die erste Seligpreisung der Bergpredigt	184
8.3.2.2	Die Verfluchung des Feigenbaumes	186
8.3.2.3	Symbolischer Hinweis auf das Karmagesetz	187

8.3.2.4	Die Freimachung von den alten Blutsbanden	189
<b>9</b>	<b>Das Mysterium von Golgatha</b>	<b>192</b>
9.1	Verrat, Kreuzweg und Tod am Kreuz	192
9.2	Die Auferstehung	195
9.2.1	Der Auferstehungsleib	197
9.2.1.1	Das menschliche Phantom	197
9.2.1.2	Die Zerstörung des Phantoms	199
9.2.1.3	Die Wiederherstellung des Phantoms durch Christus	200
9.2.1.4	Wie nahmen die Jünger den Auferstandenen wahr?	202
9.2.2	Der Leichnam des Jesus von Nazareth	204
9.3	Warum war das Mysterium von Golgatha notwendig?	205
<b>10</b>	<b>Die segensreichen Folgen der Opfertat Christi und Sein fortwährendes Wirken</b>	<b>208</b>
10.1	Christus-Licht im Reich des Todes	208
10.2	Christus, der Geist der Erde	212
10.3	Christus, der Ich-Bringer	214
10.4	Christus in uns	216
10.5	Christus, die »goldene Mitte« zwischen Luzifer und Ahriman	217
10.6	Christus, der Herr des Karma	219
10.7	Christi Gegenwart im Altarsakrament	221
10.8	Christi Wiederkunft	222
10.9	Eine abschließende Frage...	226
	<b>Anhang</b>	<b>227</b>
A1	Rudolf Steiner und seine Anthroposophie	227
A2	Der Prolog des Johannes-Evangeliums (in der Fassung von Rudolf Steiner)	232
A3	Die zwei Jesusknaben in der Malerei	233
	<b>Quellennachweis und Anmerkungen</b>	<b>236</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>242</b>

Die gelb markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *komplett* enthalten.

# Vorwort

*Im Westen hat man den Christus verloren,  
und deshalb kommt der Westen zu Fall,  
einzig und allein deshalb.*

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

Man kommt in der Gegenwart leider nicht umhin festzustellen, dass kaum noch ein rechtes Verständnis für die Wesenheit des Christus, des höchsten und wichtigsten Gottes für die Erdenwelt und die Menschheit, vorhanden ist. Im konfessionellen Christentum – namentlich in den beiden großen christlichen Kirchen<sup>1</sup> – weiß man im Grunde viel zu wenig über ihn, was sich nicht zuletzt darin äußert, dass man den Christus mit der Persönlichkeit des Jesus von Nazareth *gleichsetzt*. Man hat es verlernt, den *Menschen* Jesus und den *Gott* Christus voneinander zu unterscheiden. Dasjenige, was das absolut zentrale Thema des christlichen Glaubens ist, die Auferstehung Christi, wird gar nicht mehr verstanden und bisweilen sogar als fragwürdig hingestellt.

Allerdings gibt es noch durchaus eine Vielzahl an Christen, die aus tiefstem Herzen daran *glauben*. Das kann man auf der einen Seite durchaus bewundern, auf der anderen Seite muss man aber sehen, dass die Zeit des naiven Glaubens vorbei ist. Es ist von elementarer Bedeutung, dass wir unsere menschlichen Erkenntniskräfte entfalten und uns mit ringender Seele bemühen, ein Verständnis für den Christus und seine Taten zu gewinnen. Wir müssen Christi Tod und Auferstehung *denken* lernen.

Ein tiefes Wissen von dem Christus und seiner Mission sowie über viele andere spirituelle Wahrheiten und Weistümer war in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten – etwa bei den Gnostikern – durchaus vorhanden. Auch im Mittelalter lagen beispielsweise im Templerorden, der durch die katholische Kirche ausgerottet wurde,

noch wahrhaftige Erkenntnisse vor. In der Folgezeit ging das Verständnis für den Christus und viele andere geistige Tatsachen mehr und mehr verloren.

Dieses seit vielen Jahrhunderten verloren gegangene Wissen kann heute nur durch die ANTHROPOLOGIE, die Geisteswissenschaft, die der große Eingeweihte und Geisteslehrer *Dr. Rudolf Steiner* vor rund 100 Jahren im Auftrage der geistigen Welt der Menschheit geschenkt hat, gefunden werden. Näheres zur Anthropologie und zu Rudolf Steiner finden Sie im Anhang A1, S. 227ff.

Dieses Buch wendet sich an Leser, die sich nicht mehr mit den zumeist kindlichen und halbweisen Lehren der großen Kirchen zufriedengeben und die in ihren Seelentiefen das Bedürfnis verspüren, tiefere Erkenntnisse über den Jesus von Nazareth zu gewinnen sowie insbesondere das Wesen und Wirken Christi verstehen zu lernen.

Dem Verfasser ist bewusst, dass es sich bei dem Themenkomplex dieses Buches um eine ›schwere Kost‹ handelt, die nur durch ein absolut vorurteilsfreies, aufmerksames Lesen und viel Nachdenken bekömmlich ist. Alles, was in den geistigen Welten geschehen ist und geschieht, alles was an Wesenheiten dort existiert, ist äußerst komplex und radikal verschieden von dem, was wir aus unserem Leben auf der Erde gewohnt sind.

Anmerkung:

»Alle Zitate von Rudolf Steiner sind in einer anderen Schriftart gedruckt, um auf den ersten Blick als solche erkannt zu werden.«

»Zitate von anderen Persönlichkeiten und Bibelverse sind kursiv gedruckt.«

# 1. Teil

## (Grundlagen)

- 1 Die Ideologie des Materialismus**
- 2 Geistige Erkenntnisse**
- 3 Das Wesen des Menschen**
- 4 Geistige Welten und Wesen**
- 5 Der göttliche Weltenplan**

In dem vorliegenden Buch geht es um nichts Geringeres, als ein Licht auf die größten und wichtigsten Mysterien des Weltgeschehens zu werfen. Somit versteht es sich von selbst, dass man sich nur langsam an diese Thematik heranwagen kann.

Es müssen in diesem 1. Teil ein paar Bausteine zusammengetragen werden, die für das Verständnis dessen, was im 2. Teil dieses Buches, dem Hauptteil, geschildert werden soll, notwendig oder zumindest hilfreich sind.

Genauso wie man sich in der Mathematik erst mit den Grundrechenarten vertraut machen muss, bevor man sich etwa an die Differentialrechnung heranmachen kann, muss man auch hier erst ein paar Grundbegriffe kennenlernen, bevor man den JESUS VON NAZARETH oder gar den CHRISTUS und seine welthistorische Mission verstehen kann.

Insbesondere ein Leser, der noch nicht mit der Anthroposophie in Berührung gekommen ist, sollte sich mit dem im 1. Teil des Buches Dargestellten gründlich befassen. Diese Grundlagen sind auch sehr nützlich, wenn Sie später vielleicht einmal weiterführende anthroposophische Literatur lesen möchten.

# 1 Die Ideologie des Materialismus <sup>1</sup>

*Man kann, gerade in unserer Zeit, sogar von einem ganz Christus-feindlichen oder gegen Christus gleichgültigen Standpunkt ausgehen. Wenn man sich aber in das vertieft, was unsere Zeit an geistigem Leben wirklich geben kann, wenn man die Widersprüche und Torheiten des Materialismus einsieht, dann wird man vielleicht gerade am echten in unserer Zeit zu Christus geführt, wenn man nicht von einem besonderen Bekenntnis von vornherein ausgeht.*

Rudolf Steiner (GA 142, S. 112)

**D**as mangelnde Verständnis für den Christus sowie für alles Geistige, das in der heutigen Zeit vorherrschend ist, geht einher mit der Tatsache, dass wir seit knapp zwei Jahrhunderten im Zeitalter des MATERIALISMUS leben, der sich allerdings schon deutlich früher angekündigt hat und vorbereitet wurde. Diesen Materialismus, der gerade in unseren Tagen seine abscheulichsten Blüten treibt, kann man in gewissem Sinne als die schlimmste Krankheit der gesamten Menschheitsgeschichte bezeichnen. Ein Großteil der Menschheit hat sich mit dieser Ideologie, dieser Weltanschauung infiziert. Solche Menschen, also Materialisten, glauben nur an das, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, beobachten und studieren können. Sie glauben nur an die Materie. Alles, was geistiger Natur ist, halten sie für nicht existent, ja für unsinnig.

Ein ›waschechter‹ Materialist ist natürlich auch immer Atheist – es sei denn, er stellt sich Gott als eine *physische* Wesenheit, die irgendwo in den Weiten des Universums residiert, vor. Dass diese Gottesvorstellung nicht von allzu weit hergeholt ist, zeigt eine Ihnen vielleicht bekannte Anekdote.

Ein Astronaut prahlt: »Ich bin schon zimal im Weltraum gewesen und habe nicht einen einzigen Engel, geschweige denn Gott

gesehen.« Sein Freund, ein Gehirnrchirurg, entgegnet: »Ich habe schon viele Tausend Gehirne operiert und noch nie einen Gedanken gesehen!«

Selbstverständlich kann man ein göttliches Wesen genauso wenig mit physischen Augen sehen wie man einen Gedanken, der ebenfalls etwas Geistiges repräsentiert, sehen kann.

Schon die Tatsache, dass kaum einer bestreiten dürfte, dass es Gedanken gibt, zeigt, wie unsinnig es ist, nur dasjenige für existent zu halten, was man mit seinen Augen sehen oder mit seinen Ohren hören kann.

Natürlich glaubt jeder vernünftige Mensch an die Naturgesetze, soweit sie bis heute erforscht sind. Aber auch diese Gesetze kann man nicht sinnlich wahrnehmen. Das, was man wahrnehmen kann, sind ihre Wirkungen, ihre Offenbarungen.

Kann man eigentlich Licht sehen? Viele werden jetzt sagen: »Ja, natürlich kann man Licht sehen!« Doch das ist ein gewaltiger Irrtum! Das Licht selbst kann man nicht sehen. Erst dadurch, dass das Licht auf Gegenstände oder Staubpartikel trifft, kann man eine Helligkeit wahrnehmen, eben die Wirkung des Lichtes.

Dass es mit dem Licht etwas Besonderes auf sich hat, kann man schon dadurch erahnen, dass Christus von sich sagt: »*Ich bin das Licht der Welt!*«<sup>2</sup> Ohne Licht sieht man keine Materie! Ein vollkommen durchlichteter Raum ohne Materie bliebe stockfinster!

Wer würde da nicht an den Vers aus dem »Johannes-Evangelium« denken: »*Und das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.*«<sup>3</sup>

Der Mensch kann also das »wahre Licht« genau so wenig sehen wie er Gedanken und die Naturgesetze sinnlich wahrnehmen kann. Alles, was geistiger Natur ist, kann von einem Menschen, der nicht hellichtig ist, nur durch die Offenbarungen in der Sinneswelt wahrgenommen werden.

## 1.1 Die Ursprünge des Materialismus

Wenn man nach den ersten Ursprüngen des Materialismus forscht, so kommt man zurück bis ins Mittelalter und wird auf die Kirche hingeführt. In dieser Zeit gab es noch keine Wissenschaften im heutigen Sinne. Alle Lehren – unabhängig davon, auf was diese sich bezogen – gingen von der damaligen Kirche aus.

In jeder Religion gehört es zu den fundamentalsten Glaubensgrundsätzen, dass der Mensch zumindest noch etwas Unsterbliches, etwas Ewiges in sich trägt. Wie man etwa bei *Paulus* nachlesen kann, galt es in den ersten christlichen Jahrhunderten als eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch ein *dreigliedriges* Wesen ist, das aus *Körper*, *Seele* und *Geist* besteht. Auf dem vierten Konzil zu Konstantinopel, das im Jahre 869 stattfand, wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese Dreigliederung immer mehr aufgeweicht wurde, indem der Geist verleugnet wurde. Durch diese ›Abschaffung‹ des Geistes wurde von der Kirche – vermutlich ohne sich dessen bewusst zu sein – eine höchst fatale Entscheidung getroffen, die den Boden bereitete, auf dem Jahrhunderte später der Materialismus gesät werden konnte. Nach kirchlicher Auffassung besteht der Mensch also lediglich aus Körper und Seele, der sie einige geistige Eigenschaften zugesteht und die sie deshalb manchmal auch als *Geistseele* bezeichnet.

Bereits 300 Jahre zuvor wurde auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel ein durchaus verhängnisvoller Bannspruch verhängt. Um was ging es dabei?

Bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte hatten die Menschen noch gewisse hellseherische Fähigkeiten. Zumindest waren sie noch in der Lage, bestimmte geistige Dinge traumhaft wahrzunehmen. So wussten sie auch, dass ein Mensch schon da ist, schon existiert, bevor er auf der Erde geboren wird. Auch der berühmte Schriftsteller und Kirchenlehrer *Origines* (um 185 bis 254) vertrat die Präexistenz der menschlichen Seele. Er gewann sehr viele

Anhänger, die auch noch Jahrhunderte nach seinem Tod an seinen Lehren festhielten. Vermutlich nahm die Schar seiner Anhänger solche Ausmaße an, dass die Kirche sich genötigt sah, die Lehren dieses großen Denkers auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel im Jahre 553 zu verurteilen. Hier wurden viele Lehren, von denen die meisten auf ihn zurückgingen, mit dem Kirchenbann belegt. Einer dieser Bannsprüche lautete: *»Wenn einer die erdichtete Präexistenz der Seelen und ihre daraus folgende phantastische Wiederherstellung vertritt – so sei er im Bann.«*<sup>4</sup>

Der Materialismus kommt im Grunde von der Kirche des Mittelalters.

Der Glaube daran, dass eine menschliche Seele schon vor der Geburt in der geistigen Welt existierte, wurde verboten. Die Kirche lehrte, dass der Herrgott jede Seele im Zuge der menschlichen Zeugung neu erschaffe. Also konnten die Menschen, wenn sie die Laune zu einem Zeugungsakt hatten, der dann zu einer Befruchtung führte, den Herrgott zu ihrem Diener machen, indem er eine Seele erzeugen musste. Man braucht nur ein wenig darüber nachzudenken, um erkennen zu können, wie absurd diese Vorstellung, die auch heute noch von den Kirchen vertreten wird, ist! Auf solche Ungereimtheiten angesprochen geben Kirchenvertreter meistens Floskeln wie *»Gottes Wege sind unerforschlich!«* zur Antwort.

**»Dagegen führt uns eine wirkliche, eine wahre Erkenntnis des Menschen dazu, daß wir sagen: Die Seele ist eben durchaus schon da, hat immer gelebt, und steigt eben einfach herunter zu dem, was ihr geboten wird durch den Menschenkeim und seine Befruchtung.«**<sup>5</sup>

Da die Kirchen die Präexistenz der menschlichen Seele verleugnen, bezeichnen sie konsequenterweise auch die Reinkarnation, die Lehre von den wiederholten Erdenleben sowie das damit eng verbundene Schicksals- oder Karmagesetz für eine Irrlehre, wie man etwa dem Katechismus der katholischen Kirche entnehmen kann.

Ohne die Reinkarnationslehre, die man zu den elementarsten und zentralsten spirituellen Wahrheiten zählen muss, können viele Ge-

schehnisse im Weltensein nicht verständlich werden. Auch die Erläuterungen zum Kernthema dieses Buches könnten ohne diese Lehren kaum verstanden werden. Es ist in unserer Zeit von allergrößter Bedeutung, dass wir die Lehren von den wiederholten Erdenleben und dem Karma anerkennen und zumindest ein Stück weit verstehen lernen.

## 1.2 Die Folgen des Materialismus

**A**uch unsere Wissenschaftler – so sehr man ihre Errungenschaften anerkennen und bewundern muss – sind immer materialistischer geworden. Für göttliche Schöpferwesen ist in ihren Lehren kein Platz. Es scheint ein wenig schizophoren, dass viele Wissenschaftler Gottesdienste ihrer Religionsgemeinschaft besuchen, obwohl sie nur an die Materie glauben.

Das war nicht immer so. Bis vor etwa 100 Jahren waren die meisten Wissenschaftler noch durchaus spirituell gesinnt. So sagte etwa der berühmte deutsche Physiker, Begründer der Quantenphysik und Nobelpreisträger *Max Planck* (1858 bis 1947) in einem Vortrag: *»Und so sage ich nach meinen Erforschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält. Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt – es ist der Menschheit nicht gelungen, das heiß-ersehnte Perpetuum mobile zu erfinden – so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht – , sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre! Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern ge-*

*schaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott! Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes.»<sup>6</sup>*

Heute werden Sie nur noch sehr wenige Wissenschaftler finden, die Max Plancks Anschauung teilen. Und diese würden ihre Ansicht wohl kaum *öffentlich* vertreten, da sie ansonsten damit rechnen müssten, sich in Fachkreisen der Lächerlichkeit preiszugeben.

Man muss sich ohnehin die Frage stellen, wie viele Wissenschaftler es heute noch gibt, die ihre Forschungen wirklich ergebnisoffen und aus objektivem Erkenntnisstreben und Wahrheitsliebe sowie mit heiligem Ernst betreiben. Viele Forschungen werden von finanzstarken Unternehmen in Auftrag gegeben. Und diese erwarten natürlich Ergebnisse, die ihnen in den Kram passen.

Namentlich in der westlichen Welt nimmt die Zahl der Menschen, die etwas mit ihrer christlichen Religion verbinden können, stetig ab, wie man nicht zuletzt an der hohen Zahl der jährlichen Kirchenaustritte, von denen beide großen Kirchen betroffen sind, ablesen kann. Es sind nicht immer äußere Gründe wie etwa die Einsparung der Kirchensteuer oder die Empörung über die Missbrauchsskandale, welche die Menschen zu diesem Schritt bewegen. Viele von ihnen können mit dem, was die Kirchen machen und lehren, nichts mehr anfangen. Sie vermissen die spirituelle Substanz. Andere zerbrechen an der offensichtlichen Diskrepanz zwischen den Lehren der Kirchen und der Wissenschaften. Alles, was die Wissenschaftler sagen, *klingt* seriös und nachweisbar, und als moderner Mensch möchte man sich dem nicht verschließen.

Aber keineswegs alle, die ihrer Kirche treu bleiben, machen das aus tiefster Überzeugung. Vielen sind die sonntäglichen Kirchgänge eine liebgewonnene Tradition, die schon die Eltern und Großeltern gepflogen haben. Dann ist man so stolz auf die viel zitierten »christlichen Werte«. Diese Wertvorstellungen sind aber solche, die wohl jeder anständige Mensch zu beherzigen bestrebt ist, selbst wenn er überhaupt nicht religiös sein sollte.

Die große Mehrheit der jungen Menschen kann überhaupt kein Interesse mehr für Religion oder Spiritualität aufbringen. Sie bevorzugt es, Tag für Tag nur ihren Vergnügungen nachzujagen und ganz in dem Tand und den Nichtigkeiten, die unser technologisches Zeitalter bietet, aufzugehen. Viele ältere Leute ziehen es vor, die Zeit, die ihnen noch bleibt, zu genießen, anstatt sich zumindest ein wenig mit essentiellen Themen zu befassen.

Die weitaus meisten Menschen – unabhängig davon, ob sie einer christlichen Kirche angehören oder nicht – vermögen es nicht, ein wirkliches Interesse für spirituelle Themen aufzubringen. Sie ziehen die Bequemlichkeit einer Beschäftigung mit diesem Themenkomplex vor. Viele vertreten die Meinung: »Über geistige Welten und Wesen kann man nichts wissen. Warum sollte ich mich also damit befassen?« Ein solcher Mensch sollte sich vielleicht einmal die Mühe machen herauszufinden, in welchen Quellen man sehr wohl etwas, und zwar nicht nur *etwas*, sondern unfassbar viel Wissen, mehr als man in einem Erdenleben aufzunehmen vermag, finden kann.

Manche sagen: »Das was ich im Religionsunterricht über den Himmel, Gott und Jesus gelernt habe, reicht mir aus.« Ein Mensch, der so argumentiert, hält zwar die Existenz geistiger Welten und Wesen zumindest noch für etwas, was im Bereich des Möglichen liegt, allerdings gleicht er einem zehnjährigen Kind, das sagt: »Warum sollte ich noch weiter zur Schule gehen? Alles, was ich in der Grundschule gelernt habe, reicht mir voll und ganz!«

Wiederum andere vertreten die Meinung: »Wenn ich einmal gestorben bin, werde ich schon sehen, wie es da so ist und wer Gott ist.« Diese Zeitgenossen würden sich aber wohl kaum auf die Besteigung eines hohen Berges im Himalaya einlassen, ohne sich vorher über Monate oder gar Jahre darauf gründlich vorbereitet zu haben.

### 1.3 Das Geistesdunkel im konfessionellen Christentum

Wie bereits angedeutet hat das konfessionelle Christentum – namentlich die beiden großen christlichen Kirchen – kein rechtes Verständnis mehr für den Christus. Sie haben nur noch ein – allerdings auch begrenztes – Verständnis für den Jesus, den sie gerne als den »schlichten Mann von Nazareth« bezeichnen und verehren. Der Glaube, dass ein so recht »normaler« Mensch, den man einigermaßen verstehen kann, so Großes vollbracht hat, befriedigt das religiöse Gemüt vieler Christen. Sie sehen dann keine Veranlassung mehr, sich um ein Verständnis des Christus-Wesens und Christus-Wirkens zu bemühen. Die kirchlichen Lehren beziehen sich fast ausschließlich auf den Vatergott und auf Jesus, den sie als »Sohn Gottes« bezeichnen.

Wenn es in einer nicht-christlichen Religion am Verständnis für den Christus fehlt, so mag das noch nachvollziehbar sein. Dass aber eine Religion, die »Christus« in ihrem Namen führt, kaum etwas über ihn auszusagen weiß, ist im Grunde unfassbar.

Vielleicht hatte *Friedrich Nietzsche* (1844 bis 1900) nicht ganz unrecht, als er etwas radikal sagte: »Wovon wäre Christus heute am meisten Gegner, wenn er nun unmittelbar in die Welt treten würde? Höchstwahrscheinlich von etwas, was sich heute in weitesten Kreisen »christlich« nennt.«<sup>7</sup>

Dieses Buch versteht sich nicht als Agitationsschrift gegen das *konfessionelle* Christentum, wengleich vieles von dem, was die Kirchen lehren, sehr kritisch hinterfragt werden muss. Auch sollen hier nicht einige christliche Sekten, deren Gottesbild und Lehren jeden halbwegs klar denkenden Menschen je nach seiner Mentalität köstlich amüsieren oder anwidern müssten, an den Pranger gestellt werden.

Das Buch versteht sich vielmehr als ein Plädoyer für wahrhaftige geistige Erkenntnisse, die man gewiss aus den Lehren der Kirchen nicht mehr gewinnen kann.

Es soll zunächst einmal die Frage aufgeworfen werden, warum die Kirchen so wenig über geistige Wahrheiten und Weistümer – namentlich über den Christus – wissen.

Nun, das kommt im Grunde daher, dass die Kirchen im Wesentlichen *ausschließlich* dasjenige als göttlich-geistige Offenbarung anerkennen und lehren, was in der Bibel steht und wie die Kirchenväter der ersten nachchristlichen Jahrhunderte diese ausgelegt haben.

Die Bibel wird zu Recht als *Heilige Schrift* bezeichnet, weil sie von *göttlich inspirierten* Menschen verfasst worden ist. Die Bibel, sowohl das Alte wie das Neue Testament, stellt in der Tat eine schier unermessliche Fundgrube für jemanden dar, der auf der Suche nach göttlich-geistigen Erkenntnissen ist. Daher ist es absolut folgerichtig, dass die Lehren der christlichen Kirchen in erster und entscheidender Linie auf ihren Offenbarungen fußen. Kein Kirchenvertreter oder Theologe würde sich anmaßen, etwas zu lehren, was im *offensichtlichen* Widerspruch zu den Aussagen der Bibel steht. Es soll keinesfalls bestritten werden, dass der Bibel die allerhöchsten göttlich-geistigen Wahrheiten zu entlocken sind.

Nur ist das keineswegs so einfach, wie es sich anhören mag. Wohl jeder, der schon einmal ernsthaft die Bibel studiert hat, wird kaum bestreiten, dass er schon des Öfteren an so mancher Bibelstelle schier verzweifelt ist, sei es, dass er die eine oder andere Aussage überhaupt nicht zu verstehen vermochte, sei es, dass er die eine oder andere Schilderung für allzu trivial oder unglaubwürdig gehalten hat. Immer wieder muss man in unserer Zeit die Erfahrung machen, dass viele Zeitgenossen die Heilige Schrift nicht nur nicht ernst nehmen, sondern ihre Darstellungen geradezu verspotten.

Die Bibel ist nur insoweit recht leicht verständlich, als man ausschließlich an den *historischen* Tatsachen interessiert ist. Nur insoweit die Bibel Begebenheiten darstellt, die sich auf der Erde, also in der sichtbaren Welt vollzogen haben und die sich prinzipiell auch heute noch in ähnlicher Weise abspielen könnten, vermag man, ihr

relativ leicht zu folgen. So stellt es keine Schwierigkeit dar, bestimmte alttestamentarische Schilderungen über das Volk der Israeliten, ihre Führer, deren irdische Taten und ihre Wanderungen zu verstehen. Trotz *scheinbar* etwas widersprüchlicher Schilderungen in den vier Evangelien stellt vieles von dem, was vor 2000 Jahren in Palästina auf dem physischen Plan geschah, unser Einsichtsvermögen ebenfalls auf keine harte Probe. Dass Jesus in Bethlehem geboren wurde, als Zwölfjähriger im Tempel lehrte, im dreißigsten Jahr am Jordan getauft wurde, die Jünger um sich versammelte, lehrend und heilend in der Umgebung umherzog und den Kreuzestod erlitt, kann leicht herausgelesen und bei einigem guten Willen auch als Tatsachen anerkannt werden.

Es ist schon viel schwieriger für das heutige menschliche Bewusstsein anzuerkennen, dass er nach drei Tagen von den Toten auferstanden und vierzig Tage später in den Himmel aufgefahren ist. Hierbei handelt es sich schließlich um Ereignisse, die sich nicht in der üblichen menschlichen Erfahrungswelt abgespielt haben. Wie oft hört man, wenn man mit einem Mitmenschen über bestimmte Passagen der Bibel sprechen möchte, ein spöttisches »Wer's glaubt, wird selig!« Mit einer solchen Äußerung ist dann implizit auch eine Abwertung des Gesprächspartners verbunden.

Die Bibel will eigentlich nicht so sehr *gewöhnliche* historische Tatsachen schildern. Die Bibel will kein Geschichtsbuch sein. Es handelt sich nicht um historische Dokumente, wengleich sich die geschilderten Begebenheiten wirklich abgespielt haben und hier in keiner Weise in Abrede gestellt werden sollen. Der wahre *esoterische* Wert der Bibel liegt vielmehr darin, dass in sie allerhöchste göttlich-geistige Offenbarungen hineingeheimnisst worden sind. Unzählige Bibelpassagen berichten ja gar nicht von irgendwelchen historischen Tatsachen, die sich auf dem irdischen Plan zugetragen haben, sondern stellen Geschehnisse dar, die sich im Geistigen ereignet haben. Ein besonders markanter Beleg dafür ist die »Apokalypse« bzw. die »Geheime Offenbarung« des Johannes. Bei vielen Stellen ist man sich gar nicht immer bewusst, dass man es mit der Schilderung von etwas Geistigem zu tun hat, weil man die

vergleichenden Bilder, die die Verfasser herangezogen haben, zu wörtlich nimmt. Das führt im günstigeren Fall dazu, dass man eine zu naive oder wahrscheinlich sogar falsche Vorstellung von dem gewinnt, was uns die Bibel mitteilen möchte. Im schlimmeren Fall hat das dann nur allzu oft die Folge, dass man die Darstellungen als unsinnig ablehnt, weil sie mit der Erfahrungswelt nichts gemein haben.

Diesem Thema werden wir uns im nächsten Kapitel noch näher widmen.

Wie bereits erwähnt akzeptieren die Kirchen *ausschließlich* das als göttlich-geistige Wahrheiten, was sie der Bibel entnehmen zu können glauben. Daraus zimmern sie ihre Glaubenssätze, die von der katholischen Kirche dogmatisiert werden.

Die Schreiber der Heiligen Schrift – sowohl die Propheten des Alten Testaments als auch die vier Evangelisten – waren aber nicht die einzigen Menschen, die begnadet waren, Geistiges wahrzunehmen. Auch in der Neuzeit sind immer wieder Menschen aufgetreten, die über diese Fähigkeit verfügten und die Ergebnisse ihrer Geistesschau der Menschheit mitgeteilt haben. Hierbei ist in allererster Linie an Rudolf Steiner zu denken, der im Anhang A1, S. 227ff. näher vorgestellt werden soll. Ohne ihn wäre es niemals möglich gewesen, ein solches Buch wie das, was Sie gerade in Ihren Händen halten, zu schreiben.

Alles, was seitdem durch die sogenannten »Neuoffenbarungen«, wie sie in erster Linie in den letzten Jahrhunderten durch hohe Eingeweihte, allen voran Rudolf Steiner, in die Welt gekommen sind, ignorieren die Kirchen und lehnen es auf das Schärfste ab.

Stellen Sie sich vor, unsere Wissenschaften würden genau so verfahren! Dann würde zum Beispiel ein heutiger Astronom sagen: »Das, was die großen Astronomen bis vor gut 500 Jahren erforscht und veröffentlicht haben, war uneingeschränkt richtig. Mehr kann man über diese Dinge nicht wissen. Es gibt seitdem nichts mehr, was noch erforscht werden könnte. Alles, was Astronomen in neue-

rer Zeit gesagt haben, kann nur falsch sein.« Jedem Kirchenvertreter käme das absolut absurd vor, obwohl diese prinzipiell genau so verfahren.

Bis vor gar nicht einmal allzu langer Zeit war allerdings das wenige, was die Kirchen zu diesen Themen lehren, noch ausreichend. Da waren die Menschen noch nicht reif, tiefere Erkenntnisse aufnehmen zu können. Diese hätten sie noch nicht fassen und vertragen können. Da war es noch hinreichend und notwendig, dass die Menschen aus tiefstem Herzen *glauben*, ohne wirklich etwas wissen oder verstehen zu können. Diese Zeiten sind aber seit über hundert Jahren vorbei! Heute stellt es eine Notwendigkeit dar, dass gesicherte geistige Erkenntnisse in die Welt kommen! Heute ist es unerlässlich, dass *jeder* Mensch nach der Wahrheit strebt!

## 2 Geistige Erkenntnisse <sup>1</sup>

*Der Mensch findet  
des Ewigen Grund,  
wenn er, mit vollem Vertrauen,  
in seines Wesens Tiefen ahnet  
des Gottes Werk.*

Rudolf Steiner (GA 40, S. 196)

Unter »Geistiges« wollen wir alles Existente verstehen, was mit den üblichen Sinnen eines Menschen nicht wahrgenommen werden kann. Wie wir schon gesehen haben, bestreitet ein Materialist, dass es so etwas überhaupt geben könnte.

Da der Christus ein geistiges Wesen ist, erschließt er sich unseren normalen Sinnen nicht. Selbstverständlich ist auch der Jesus von Nazareth ein geistiges Wesen. Wie wir in Kapitel 3 sehen werden, ist *jeder* Mensch seinem Wesenskern nach ein *geistiges* Wesen, ein Geistwesen, das sich, solange es auf der Erde weilt, mit einem stofflichen Leib umhüllt. Seinem Ursprung nach entstammt der Mensch aber einer geistigen Welt.

Alles, was wir in der äußeren materiellen Welt vermöge unserer Sinne wahrnehmen können, stammt ursprünglich aus einer höheren, einer geistigen Welt und hat dort seine Ursachen. Alles Sichtbare urständet im Geistigen. Nichts ist durch einen Zufall oder von selbst entstanden.

Wenn wir ein Menschenwerk – sagen wir ein Gemälde – betrachten, so wird niemand auf die Idee kommen zu sagen, dass dieses plötzlich einfach so dagewesen oder durch einen Zufall von selbst entstanden sei. Jeder weiß, dass es einen Menschen gegeben hat, der dieses Gemälde geschaffen hat. Also hat das Gemälde seinen Ursprung in etwas Geistigem, dem Geistigen, das in dem Künstler inkarniert ist.

Wie wir auch schon gesehen haben, gibt es viele *jedem bekannte* Dinge, die auch etwas Geistiges repräsentieren: Gedanken, Naturgesetze, Licht.

Wir müssen nun klären, aus welchen Quellen man schöpfen kann, um geistige Erkenntnisse gewinnen zu können.

## 2.1 Geisteslehrer

**E**s wäre für uns ein Leichtes, geistige Erkenntnisse zu erlangen, wenn wir in der Lage wären, übersinnliche – also geistige – Welten, Wesen und Phänomene *selbst* wahrnehmen und beobachten zu können.

Über diese Gabe verfügen aber nur verschwindend wenige Menschen. Also kann es für uns, die wir nicht *hellsichtig* sind, nur darum gehen, an die richtigen Quellen zu gelangen, die uns diese Wahrheiten zuströmen lassen können. Dabei kann es sich nur um solche Quellen handeln, in denen Menschen schildern, die über die Gabe verfügen bzw. in der Lage sind, geistige Welten und Geschehnisse in irgendeiner Form wahrnehmen zu können.

### 2.1.1 Hellseher

**I**n früheren Kulturepochen (siehe Kapitel 5) war die HELLSICHTIGKEIT noch eine ganz natürliche menschliche Fähigkeit. Die Menschen lebten gewissermaßen noch mit den ›Göttern‹ zusammen. Die Götter, von denen sie straff geführt wurden, und die geistige Welt waren für sie genau so real wie ihre Mitmenschen und die irdische Welt. Das war in der damaligen Zeit absolut notwendig. Diese Fähigkeit, diese ganz natürliche Hellsichtigkeit *musste* nach und nach verloren gehen, damit die Menschen sich mehr der Erde zuwenden und sich durch die Loslösung von den Weisungen der Götter ihre Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Verstandeskkräfte erwerben

konnten. Schon deutlich vor Beginn unserer Zeitrechnung ist die Fähigkeit des alten Hellsehens fast vollständig verschwunden.

Dass die große Mehrheit der Menschen dadurch letztlich sogar das Wissen von der geistigen Welt gänzlich verloren hat und diese sogar als nicht existent betrachten kann, ist heute nicht zu übersehen. Die Menschheit ist mittlerweile also ins andere Extrem verfallen.

Allerdings gab es auch in späterer Zeit, also in den letzten zwei, drei, vier Jahrtausenden einige Persönlichkeiten, die zumindest noch mit Resten dieses atavistischen Hellsehens begabt waren. Denken Sie etwa an die alten Propheten. Auch in den nachchristlichen Jahrhunderten sind immer wieder Menschen aufgetreten, die begnadet waren oder wurden, bis zu einem gewissen Grad in geistigen Welten wahrnehmen zu können. Die meisten sind noch heute einer breiten Öffentlichkeit durchaus bekannt. Viele von ihnen sind sogar von der katholischen Kirche heiliggesprochen worden, sofern ihre Schilderungen dem Weltbild und den Dogmen der Kirche nicht widersprachen.

Nachdem in unserer Zeit die Menschen ihre Selbständigkeit und ihre Unabhängigkeit von den Weisungen der geistigen Welt längst erreicht – vermutlich sogar überschritten – und ihre intellektuellen Fähigkeiten längst auf ein hinreichendes Niveau erhoben haben, ist es von großer Bedeutung, dass sie sich früher oder später wieder einen unmittelbaren, persönlichen Zugang zur geistigen Welt erwerben. Es muss also mehr und mehr Menschen geben, die zu einem zeitgemäßen Hellsehen fortschreiten. Es dürfte heute wohl bereits viele Tausend Menschen in der Welt geben, die hellstichtig sind und sich somit mit einem gewissen Recht »Hellseher« nennen.

Die Hellsichtigkeit darf gewiss als eine hohe Gabe betrachtet werden. Bei manchen hellstichtigen Menschen tritt diese Fähigkeit im Laufe des Lebens recht spontan auf. Die wohl meisten Hellseher bringen ihre Gabe, in übersinnlichen Welten wahrnehmen zu können, aber bereits ins Erdenleben mit. Diese vermögen dann schon

im Kindesalter, geistige Wesen zu ›sehen‹, die für ihre Eltern, Geschwister, Freunde und Erzieher nicht zu existieren scheinen. Häufig werden ihre Wahrnehmungen und die darauf fußenden Erzählungen nicht ernst genommen. In gar nicht einmal so seltenen Fällen werden solche Kinder als psychisch krank abgestempelt. Ihre Gabe wird ihnen dann bisweilen durch die Verabreichung starker Psychopharmaka ›ausgetrieben‹.

Man darf aber nicht alle heutigen Hellseher in einen Topf werfen. Genau wie bei anderen Fähigkeiten, über die ein Mensch verfügen kann, verhält es sich auch hier so, dass diese Begabung bei unterschiedlichen Hellsehern unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Schließlich tritt ja auch nicht jeder Sänger in der Mailänder Skala auf, und nicht jeder Fußballer spielt in der Nationalmannschaft.

Wenn ein Hellseher geistig wahrnimmt, also geistige Welten und Wesen beobachtet, versetzt er sich, während er gewissermaßen ›außerhalb seines Körpers‹ ist, in einen anderen Bewusstseinszustand. So spricht man vom IMAGINATIVEN BEWUSSTSEIN, wenn er geistig *schaut* und vom INSPIRATIVEN BEWUSSTSEIN, wenn er geistig *hört*. Nur sehr wenigen Hellsehern ist es zudem möglich, sich in einen Zustand zu versetzen, in dem sie ganz in den geistigen Wesen ›drinstecken‹, mit ihnen quasi ›eins‹ sind (INTUITIVES BEWUSSTSEIN). Von eminenter Bedeutung ist, dass in der heutigen Zeit ein helllichtiger Mensch in der Lage sein muss, während seiner geistigen Beobachtungen sein übliches Tages-Bewusstsein voll aufrechtzuerhalten, das ihm stets eine kritische Instanz sein muss.

### 2.1.2 Eingeweihte

Auf einer noch deutlich höheren Stufe als die Hellseher stehen die sogenannten EINGEWEIFTEN oder INITIIERTEN. Eingeweihte hat es zu allen Zeiten der Menschheitsentwicklung in allen großen Kulturen gegeben. Die zu dieser besonderen Mission für würdig befundenen Menschen mussten üblicherweise einen langen Schulungsweg

beschreiten, um schließlich von einem Meister, dem HIEROPHANTEN oder PRIESTER-INITIATOR die EINWEIHUNG, die es in verschiedenen Graden gab, zu empfangen. In früheren Zeiten wurde das in den MYSTERIENSTÄTTEN vollzogen. Diese Stätten wurden streng geheim gehalten. Ein Eingeweihter, der meistens von den übrigen Menschen nicht als solcher erkannt wird, ist – zumindest im Normalfall – nicht nur im hohen Grade hellsehtig, sondern er hat sich durch seinen langjährigen Schulungsweg auch ein tiefes Wissen über geistige Welten und Wesen angeeignet, so dass er das, was er zu schauen vermag, weitgehend verstehen und in große Zusammenhänge einordnen kann. Bei vielen Hellsehern sind diese Kenntnisse nicht vorhanden, was die große Gefahr birgt, dass sie ihre Schauungen falsch bewerten und einordnen oder im Extremfall gar nicht verstehen.

Eingeweihte, die nahezu jeder kennt, waren die vier Evangelisten – allen voran Johannes, der Schreiber des Johannes-Evangeliums und der Geheimen Offenbarung. Somit kann man die Evangelien durchaus auch als *Einweihungsschriften* bezeichnen. Es ist gerade in unserer heutigen Zeit sehr wichtig, dass eingeweihte Persönlichkeiten über einen scharfen und wissenschaftlich geschulten Verstand verfügen und somit sehr wohl in der Lage sind, das Geistige, das sich ihnen offenbart, wirklich verstehen und beurteilen zu können.

Der Unterschied zwischen einem hellsehtigen und einem nicht hellsehtigen Menschen sowie zwischen einem Hellseher und einem Eingeweihten kann vielleicht anhand eines einfachen Beispiels verdeutlicht werden.

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der am Rande eines Meeres steht. Nehmen wir nun einmal hypothetisch an, dass die große Masse der Menschheit, zu der auch er gehört, nicht in der Lage ist, ins Meer einzutauchen. So wie die meisten Menschen nicht in der Lage sind, in die geistige Welt zu schauen, wäre er nicht imstande nachzuschauen, ob bzw. was sich unter dem Meeresspiegel verbirgt. Er sieht also nur die Wasseroberfläche. Er nimmt das Kräuseln und

die Wellen, die das Meer wirft, wahr. An dem, was er sieht, kann er seine Beobachtungen anstellen und sich erfreuen. Das kann ihm genügen. Falls er Wissenschaftler ist, wird er allerlei Theorien bezüglich der Ursachen für das Kräuseln und das Spiel der Wellen begründen. Wenn er nicht materialistisch gesinnt ist, wird er vielleicht daran glauben, dass unter der Oberfläche irgendetwas, was er weder wahrnehmen noch begreifen kann, existiert. Ist er aber Materialist, so wird er behaupten, dass unter der Meeresoberfläche nichts sei.

Einen hellsehtigen Menschen kann man nun vergleichen mit einem, der die Fähigkeit besitzt, ins Meer einzutauchen. Dort wird er – je tiefer er zu tauchen in der Lage ist – mannigfaltige Dinge wahrnehmen. Er wird sie aber möglicherweise nicht verstehen und einordnen können. Er weiß vielleicht nicht, ob es sich um Gestein, Pflanzen, Fische oder sonstiges Getier handelt. Wenn ein Hellseher aber auch ein Eingeweihter ist, so wird er das, was er wahrnimmt und studiert, sehr wohl verstehen und in große Zusammenhänge einordnen können. Er lernt verstehen, um welche Lebewesen es sich handelt, wie sich diese fortpflanzen, was sie fressen usw. Wenn dieser nun anderen Menschen seine Forschungsergebnisse mitteilt, so können diese alles fast genauso gut verstehen, wie wenn sie diese Beobachtungen selbst gemacht hätten.

Auch für unser Zeitalter gibt es neue, moderne Einweihungswege, die prinzipiell von jedem Menschen besritten werden könnten, wengleich dazu ein sehr hohes Maß an sittlich-moralischer Reife, emotionaler Ausgeglichenheit, Willenskraft und Geduld vonnöten ist.

Natürlich gab und gibt es bis zum heutigen Tage auch in der katholischen Kirche Eingeweihte. Man muss sich fragen, warum sie ihre Erkenntnisse nicht preisgeben. Möglicherweise halten sie die Menschen noch nicht für reif, um sie ihnen mitteilen zu können. Es drängt sich allerdings der Verdacht auf, dass sie es bevorzugen, ihre ›Schäfchen‹ auf der Kindheitsstufe zu halten. Über Kinder lässt sich

leichter Macht ausüben als über Erwachsene. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass sich die Mehrheit der Kleriker darüber bewusst wäre.

Der wohl höchste Eingeweihte, der in der neueren Zeit im Abendland aufgetreten ist, war *Rudolf Steiner*, der Begründer der *Anthroposophie*. Da viele Ausführungen in diesem Buch ganz wesentlich auf seinen Aussagen und Forschungsergebnissen basieren, soll er im Anhang A1, S. 227ff. näher vorgestellt werden.

Der Rest dieser Seite und die Seiten 30 – 34 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

### 3 Das Wesen des Menschen <sup>1</sup>

Mensch,

du bist das zusammengezogene Bild der Welt.

Welt,

du bist das in Weiten ergossene Wesen des Menschen.

Rudolf Steiner (GA 40, S. 220)

**B**evor wir im 2. Teil dieses Buches den Versuch wagen können, uns mit unserem Verständnis dem Jesus von Nazareth oder gar dem erhabenen Gotteswesen, dem Christus, zu nähern, müssen wir zunächst einmal erörtern, was eigentlich ein *Mensch* ist. Der Christus ist in der Zeitenwende in einen menschlichen Leib eingezogen und als *Menschensohn* auf der Erde gewandelt. Wie könnte man ein solches Geheimnis verstehen, wenn man nicht einmal wüsste, was überhaupt ein Mensch *wirklich* ist!

Wir alle sind Menschen und leben schon seit vielen Jahren als ein solches Wesen auf der Erde. Obwohl wir selbstverständlich wissen, wie unser Körper und diejenigen unserer Mitmenschen aussehen und sich anfühlen, was wir in unserer Eigenschaft als Mensch so alles machen und leisten, ist es alles andere als einfach, zu charakterisieren oder gar zu definieren, was ein Mensch *wirklich ist*, wie er sich etwa von den Tieren unterscheidet, usw.

Wenn man heute irgendetwas erklären möchte, so ist man immer geneigt, möglichst prägnante und präzise *Definitionen* zu liefern. Diese Vorgehensweise ist absolut typisch für die Mathematik. Alle mathematischen Objekte lassen sich in der Tat messerscharf definieren. Das ist geradezu eine charakteristische Eigenart dieser Wissenschaft. Bis zu einem gewissen Grad kann man in den anderen Wissenschaften ähnlich verfahren. Aber je komplexer die ›Objekte‹, die man beschreiben möchte, sind, desto weniger kann man sie mit

einer knackigen Definition *erschöpfend* erfassen und verständlich machen. Das gilt in ganz besonderer Weise für geistige Wesen und Tatsachen.

Um dieses Problem zu verdeutlichen, sei an eine überlieferte Geschichte aus dem alten Griechenland erinnert. Auf die Frage »*Was ist der Mensch?*« gab der Lehrer die Antwort: »*Der Mensch ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat.*«<sup>2</sup> Am nächsten Tag brachte ein Schüler einen Hahn, dem er zuvor alle Federn ausgerupft hatte, mit und sagte: »*Das ist ein Mensch, denn es ist ein zweibeiniges Wesen, das keine Federn hat!*«

### **3.1 Was sagt der heutige Mainstream?**

**D**ie Frage, wie der sogenannte »Mainstream«, also die Mehrheit der heutigen Menschheit in unserem Kulturkreis über das menschliche Wesen denkt, was also die viel zitierte öffentliche Meinung ist, lässt sich nur schwer beantworten. Man kann vielleicht von zwei Gruppen sprechen. Zur einen, die heute ganz gewiss die kleinere ist, sind diejenigen Menschen zu zählen, die sich noch den Aussagen der Bibel und den Lehren ihrer Kirche verpflichtet fühlen. Die andere besteht aus denjenigen, die ganz auf das schwören, was die Wissenschaft zu sagen hat.

#### **3.1.1 Was sagt die Wissenschaft?**

Selbstverständlich sind die Definitionen und Erklärungsmodelle, die unsere heutigen, zumeist materialistisch geprägten und gesinnten Wissenschaftler, also etwa die Biologen und Anthropologen, liefern, nicht mehr so leicht widerlegbar wie die oben angeführte.

Was ist denn der Mensch nun aus Sicht der heutigen Wissenschaft?

Sie können in einem beliebigen Lexikon der letzten gut 100 Jahre oder auch im Internet nachlesen – sie werden sinngemäß immer das

Gleiche finden: Der Mensch – so heißt es – sei ein höheres Säugetier; er stamme vom Affen ab. Im Grunde wird der Mensch also als ein hochentwickelter Affe definiert, der sich lediglich um ein paar Gensequenzen vom Menschenaffen unterscheide.

Wie Sie sicher wissen, war es *Charles Darwin*, der vor rund 150 Jahren diese Sichtweise in die Welt gesetzt hat.

In neuerer Zeit treten einige Wissenschaftler auf, die in dem Menschen nichts anderes als eine komplizierte ›Maschine‹, als einen komplizierten ›biologischen, emotionsbegabten Roboter‹ sehen.

Dass die Ansicht, der Mensch sei eine Maschine, sich schon zumindest ins Unterbewusstsein vieler Menschen eingenistet hat, sieht man an zahlreichen Formulierungen, die sich in unsere Umgangssprache eingeschlichen haben. Wenn sich jemand etwas sonderbar verhält, so sagt man: »Du hast wohl eine Schraube locker!« oder »Du tickst nicht mehr richtig!« Wenn ein Mensch plötzlich ermüdet, hört man oft: »Mein Akku ist leer!« oder »Mir hat jemand den Stecker gezogen.« In Sportreportagen heißt es häufig: »Der Spieler oder die Mannschaft muss jetzt mehr Gas geben.« Viele Athleten fassen es sogar als ein hohes Lob auf, wenn jemand über sie sagt: »Du bist eine Maschine!« Wenn man den Menschen als Maschine auffasst, ist es auch nicht verwunderlich, dass die ›Maschine Mensch‹ wie ganz selbstverständlich an andere Maschinen bzw. Apparate angeschlossen wird, wenn es etwa um lebensverlängernde Maßnahmen oder um bestimmte Diagnoseverfahren geht.

Unsere heutigen Wissenschaften sind mittlerweile so materialistisch geworden, dass sie ausschließlich solches für existent halten, was sie mit den fünf Sinnen oder ihren Instrumenten, die ja nur eine Verstärkung der Sinneswahrnehmungen bieten, beobachten und studieren können. Das menschliche Wesen glauben die Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen *Körpers* – bzw. der ›Maschine Mensch‹ erforscht haben. Für eine Seele oder gar für einen Geist ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Nachdem der Geist von der Kirche schon vor über 1000 Jahren abgeschafft wurde, haben die Wissenschaftler

nun auch die Seele abgeschafft. Diejenigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen.

Selbstverständlich geht die Wissenschaft davon aus, dass die menschliche Existenz mit dem Tode endet. Etwas Geistiges, also geistige Welten und Wesen und ein Leben nach dem Tod oder gar eine Reinkarnation, halten sie für ein Produkt der menschlichen Phantasie.

### 3.1.2 Was lehren die Kirchen?

Die christlichen Kirchen lassen sich noch nicht *vollends* von dem heute üblichen materialistischen Menschenbild, das sich in allen Wissenschaften breitgemacht hat, beeinflussen. Sie stützen ihre Lehren im Wesentlichen auf die Bibel. Somit ist klar, dass sie *nicht* davon ausgehen, dass der Mensch vom Affen abstammt, sondern ein göttliches Geschöpf ist. Im Katechismus der katholischen Kirche beruft man sich auf das 1. Buch Mose, in dem es heißt: »*Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn.*«<sup>3</sup>

Zum wirklichen Wesen des Menschen können die kirchlichen Lehren aber nicht viel beitragen. Immerhin gehen die Kirchen davon aus, dass der Mensch noch etwas Unsterbliches in sich trägt, was sie meistens als *Seele* oder *Geistseele* bezeichnen. Auch sagen die Kirchen, dass der Mensch nach dem Tod noch existiert, wobei ihre Lehren über das nachtodliche Leben höchst nebulös sind. Die Lehre von den wiederholten Erdenleben bezeichnen sie als Irrlehre. Sie vertreten die absurde Ansicht, dass jeder Mensch genau einmal auf

dem irdischen Plan erscheine und dass er sich in diesem die Anwartschaft auf ewige himmlische Freuden erwerben könne, sofern er ein gottgefälliges Leben führe, was im Grunde bedeutet, wenn er das mache, was die Kirchen, insbesondere die katholische, ihm vorschreiben.

### **3.1.3 Zwischen den Mühlsteinen zweier dogmatischer Systeme**

**D**ie Wissenschaften und die Kirchen, namentlich die katholische, vertreten zwei entgegengesetzte dogmatische Systeme, die wie Mühlsteine sind, zwischen denen wir Menschen uns heute befinden. Die Wissenschaften lehnen alles ab, was geistig-seelischer Natur ist, die Kirchen können kaum etwas dazu beitragen, was das Geistig-Seelische des Menschen ausmacht, was man sich darunter konkret vorstellen kann.

Schon die Seelen unserer Kinder werden in der Schule zwischen diesen Mühlsteinen zerrieben. So kann es also durchaus passieren, dass sie im Religionsunterricht lernen, der Mensch stamme von Gott ab und in der nächsten Stunde hören sie im Biologieunterricht, dass der Mensch vom Affen abstamme. Man kann sich leicht vorstellen, was das mit den kindlichen Seelen macht! Wie sollen sie mit diesem Widerspruch zurechtkommen? Wenn sie logisch richtig denken, müssten sie zu der fatalen Ansicht gelangen, Gott wäre auch ein Affe!

Aber auch ein erwachsener Mensch muss doch an der Aufgabe scheitern, eine Brücke zwischen den wissenschaftlichen und den religiösen Lehren zu schlagen. Bei vielen Zeitgenossen gilt man schon als rückständiger, ewig gestriger Mensch, wenn man sich diesen Ansichten der Wissenschaften verschließt oder sie zumindest in Frage stellt.

## 3.2 Der Mensch im Erkenntnislicht der Anthroposophie

Diese Brücke, diese Synthese kann nur durch die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft, der Anthroposophie gefunden und gebaut werden.

Schon eine einfache Betrachtung kann verdeutlichen, dass der Mensch ein ganz besonderes Wesen ist.

Sie wissen vielleicht, was man unter dem sogenannten »Platonischen Weltenjahr« versteht. Die Sonne geht aus Sicht der Erde an einem ganz bestimmten Punkt, dem Frühlingspunkt, auf. Aufgrund der Präzessions-Bewegung der Erde *scheint* sie rückläufig durch den Tierkreis zu laufen. Bis die Sonne aus geozentrischer Sicht alle zwölf Tierkreiszeichen durchlaufen zu haben und wieder an den Ausgangspunkt zurückgelangt zu sein scheint, dauert es 25.920 Jahre. Diesen Zeitraum nennt man PLATONISCHES WELTENJAHR. 2.160 Jahre braucht die Sonne also, um ein Tierkreiszeichen zu passieren. Man könnte hier von einem Platonischen Welten*monat* sprechen.

Was hat das mit dem Menschen zu tun?

Nun, ein gesunder erwachsener Mensch macht *im Durchschnitt* 18 Atemzüge in der Minute. Das sind 1.080 Atemzüge in der Stunde und 25.920 am Tag! Ein Mensch atmet also an einem Tag so häufig wie die Sonne an Jahren braucht, um einmal den kompletten Tierkreis zu durchlaufen. Schon dieses einfache Beispiel zeigt, dass der Mensch ein mikrokosmisches Abbild des großen Makrokosmos ist, aus dem er sich herausgelöst hat. Die Rhythmen im Menschen sind durch die Rhythmen des Kosmos vorgegeben.

### 3.2.1 Die Wesensglieder des heutigen Menschen

Wir müssen uns nun ein wenig damit befassen, was der Mensch *wirklich* ist, was seine ›Wesensglieder‹ sind. Wir müssen klären, wo

im Menschen etwa die Begierden, Triebe und Leidenschaften ihren Sitz haben, wer oder was der Träger des Gedächtnisses bzw. der Erinnerungen ist, was vom Menschen unsterblich ist usw.

Das menschliche Wesen unterliegt einer permanenten Entwicklung, die sich keineswegs nur darauf bezieht, dass er auf dem kulturellen Feld heute Größeres zu leisten imstande ist als vor Hunderten oder gar Tausenden von Jahren. Auch dasjenige, was den Menschen in seiner spezifischen Wesenheit ausmacht – seine ›Wesensglieder‹ – entwickeln sich ständig weiter, was man ja anhand seiner äußeren Körperlichkeit sehr gut nachvollziehen kann, wenn man etwa einen Steinzeitmenschen mit einem Menschen der heutigen Zeit vergleicht. Wie wir in Kapitel 5 noch sehen werden, gab es sogar Zeiten, in denen der menschliche Körper eine völlig andere Substantialität und Gestalt hatte, so dass er überhaupt keine Ähnlichkeit mit dem heutigen aufwies. Nicht alle Wesensglieder, die der heutige Mensch besitzt, hatte er bereits von Anfang an. Sie sind vielmehr nach und nach veranlagt worden.

Wie wir noch sehen werden, wird der Mensch in ferner Zukunft weitere Wesensglieder sein Eigen nennen. Damit eine solche Evolution erfolgen kann, muss der Mensch sich viele Male auf der Erde verkörpern und zwischen zwei Inkarnationen auch in der geistigen Welt an seiner geistig-seelischen Entwicklung arbeiten.

Die menschlichen Wesensglieder und ihre Funktionen waren in den Mysterienstätten aller großen früheren Kulturen – angefangen bei der urindischen Kultur vor rund 8.000 Jahren – bekannt. Natürlich wurden ihnen damals noch andere Namen gegeben. Wir wollen uns hier an die Bezeichnungen halten, die Rudolf Steiner gewählt hat (siehe auch Tabelle 1, S. 50).

Hier sollen zunächst einmal diejenigen Wesensglieder charakterisiert werden, die ein heutiger Mensch besitzt.

### 3.2.1.1 Der physische Leib

Der Mensch, so wie er heute auf dem physischen Plan vor uns steht, besitzt zunächst einmal seinen PHYSISCHEN LEIB. Dieser ist in wundervoller Weise aus den mineralischen Stoffen der Erde aufgebaut. Es ist derjenige Körper, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können und den die Wissenschaft bereits in einem hohen Maße erforscht hat und erklären kann. Vermöge dieses physischen Leibes ist der Mensch Bürger der physischen Welt, der Erdenwelt.

Dieses Wesensglied ist das einzige, das sich der sinnlichen Anschauung unverhüllt zeigt. Einen solchen materiellen Leib haben auch die Tiere, die Pflanzen und die Mineralien, wenngleich sich diese Leiber in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden. Wie man am Beispiel der Menschen, Tiere und Pflanzen sieht, kann ein solcher Leib *belebt* sein. Sobald aus einem solchen Leib das Leben weicht, ist dieser dazu verurteilt, zu verfallen. Die physischen Leiber von verstorbenen Menschen oder Tieren verlieren ihre charakteristische Form und zerfallen wieder in diejenigen Stoffe, aus denen sie gebildet worden sind; sie verwesen. Das gleiche Schicksal ereilt auch eine abgestorbene Pflanze, die nach einiger Zeit verrottet. Nur Mineralien kann man weitestgehend kennen, indem man nur das Physische beobachtet und studiert.

Wenn sich die gesamte Wesenheit des Menschen in seinem physischen Leib erschöpfen würde – wie das ja etwa die Materialisten unterstellen –, so wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen.

### 3.2.1.2 Der Ätherleib

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib seziiert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Dadurch können die perversesten Abirrungen zustande kommen, über die man heute einiges hören

und lesen kann. Hierzu gehört, dass viele Wissenschaftler das Wesentliche des Menschen mit seinem Gehirn identifizieren. Sie gehen davon aus, eines nicht allzu fernen Tages einen ›perfekten‹, vielleicht sogar unsterblichen ›Menschen‹ konstruieren zu können, in dem sie das menschliche Gehirn in einen hoch-leistungsfähigen Roboter einpflanzen, der nie müde und nie krank werden kann. Insbesondere im sogenannten »Transhumanismus« gilt die Verschmelzung von Mensch und Maschine als ein hohes Ideal.

Nun haben aber Menschen, Tiere und Pflanzen noch ein höheres Wesensglied, das immaterieller Natur ist und sich nur den Wahrnehmungen eines hellsehtigen Menschen erschließt. Dieses Wesensglied wird ÄTHERLEIB, LEBENSLEIB oder BILDEKRÄFTELEIB genannt. Der Ätherleib ist das unterste übersinnliche Wesensglied.

Beim heutigen erwachsenen Menschen hat der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten, insbesondere am Kopf, ein wenig überragt. Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges *Kraftgebilde* dar. Bei einem gesunden Menschen hat er die Farbe der jungen Pfirsichblüte. Es glänzt und glitzert alles an diesem Lichtleib in den unterschiedlichsten Farbschattierungen und Helligkeitsgraden. Der ätherische Leib ist ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe, ein ÄTHERHERZ, ein ÄTHERGEHIRN usw.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Auch der menschliche Ätherleib ist wie der physische Leib bis zu einem gewissen Grad den Gesetzen der Vererbung unterworfen. Nur solange dieser Ätherleib mit dem physischen Leib verbunden ist, kann in diesem *Leben* sein. Dieser übersinnliche Leib ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte, aber auch

des Gedächtnisses, der Temperamente, der Gewohnheiten und des Gewissens.

Es ist ja nicht verwunderlich, dass unsere Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie ja seinen Sitz im physischen Gehirn sucht. Das Gehirn ist in der *physischen* Welt aber nur vonnöten, damit etwas Erinnertes, also aus dem ätherischen Leib Herausgeholt, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnertes freigeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen.

Der Ätherleib bleibt während einer irdischen Inkarnation immer, auch im Schlafe, mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augenblick des Todes trennt er sich endgültig von diesem ab. Dann ist er frei von dem starren physischen Gehirn, das ihn nun nicht mehr einschränken kann. Dadurch werden sämtliche Erinnerungen an das abgelegte Erdenleben frei. Über einen Zeitraum von etwa drei Tagen kommt es dann für den Verstorbenen zu einem grandiosen Erlebnis: Er sieht wie in einem gewaltigen Panorama alle Bilder seines verflissenen Lebens. Dieser Lebensrückblick kann bereits dann zustande kommen, wenn sich nur ein Teil des ätherischen Leibes löst, wie das etwa bei Menschen der Fall sein kann, die schon ganz nah an der Schwelle des Todes stehen. So ist auch zu erklären, dass viele Sterbende kurz vor ihrem Tod viele Bilder ihres Lebens wahrnehmen können. Hierbei tauchen häufig auch Erinnerungen auf, die sie in normalem Bewusstseinszustand nicht abrufen könnten. Auch viele Menschen, die Nahtod-Erfahrungen hatten, berichten von dieser höchst eindrucklichen Lebensrückschau.

Wenige Tage nach dem Tod wird der weitaus größte Teil des ätherischen Leibes in den Kosmos einverwoben. Nur einen kleinen Teil

nimmt der Mensch als unvergängliche Essenz auf seinen weiteren nachtodlichen Weg mit.

Wenn der Mensch dann wieder durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so beinhaltet sein *neuer* Ätherleib, den er sich aus dem ganzen Kosmos zusammenzieht, die Resultate seines früheren Erdenlebens. Da dieser ätherische Leib der Aufbau der neuen physischen Organisation ist, prägt sich das auch alles in den physischen Leib hinein.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 46 – 58 sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

## 4 Geistige Welten und Wesen <sup>1</sup>

*Alle Wirkungen in der Welt gehen letztendlich von geistigen Wesenheiten aus, die in verschiedenen Bewusstseinszuständen leben. In ihrem Bewusstsein liegt der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist.*

Rudolf Steiner

**D**ass die heute vorherrschende Ideologie des Materialismus es geradezu verbietet, übersinnliche Welten und Wesen für möglich zu halten, muss wohl nicht mehr erwähnt werden.

Die einzige Welt, die von einem Materialisten – und auch von den heutigen Wissenschaften – anerkannt wird, ist diejenige, die sich jedem offenbart, der über gesunde Sinnesorgane verfügt, also unsere Erdenwelt. Man könnte sie auch PHYSISCHE WELT, MATERIELLE WELT, PHYSISCHER PLAN oder SINNESWELT nennen. Obwohl diese sichtbare Welt schon fast bis in den letzten Winkel erkundet ist, bietet sie den Forschern noch genügend Spielraum für neue Entdeckungen. Die Existenz anderer Welten oder Sphären, die sich nicht den üblichen Sinnen offenbaren, verweisen Materialisten ins Reich der Phantasie. Damit gleichen sie einem Blindgeborenen, der Licht oder Farben für nicht existent hält. Die Möglichkeit, dass es Menschen gibt, die über höhere, geistige Organe verfügen, mit denen sie über den Tellerrand der physischen Welt hinausschauen können, halten materialistisch gesinnte Gemüter für Wahnvorstellungen.

Wer übersinnliche Welten für einen Unsinn hält, glaubt sich auch nicht um übersinnliche Wesen kümmern zu müssen. Doch da irrt er gewaltig. So wie uns auf dem physischen Plan die Luft umgibt, so sind wir auch immer von Gedanken umgeben. Gedanken sind nichts Abstraktes, sondern etwas Wesenhaftes, GEDANKENWESENHEIT

TEN. Dass diese nicht etwa ein Produkt unseres Gehirns, wie Materialisten uns glauben machen wollen, sondern etwas Eigenständiges sind, kann man schon ein wenig an bestimmten Formulierungen, die sehr üblich sind und nicht von ungefähr kommen, ablesen: »einen Gedanken *fassen*« oder »einen Gedanken *ergreifen*«.

## 4.1 Übersinnliche Welten

Selbstverständlich gibt es genügend religiös oder spirituell gestimmte Menschen, die zumindest noch an *eine* unsichtbare Welt glauben, die üblicherweise als »Himmel« bezeichnet wird.

Allerdings tun sich viele mit der Vorstellung schwer, *wo* sich eine solche nicht sichtbare Welt befinden könnte, was gewiss daran liegt, dass sie es einfach nicht vermögen, etwas Geistiges gedanklich zu erfassen. Oft hört man: »Ja, ich glaube schon an einen Himmel. Andererseits – wo soll dieser sein? Das Weltall ist doch schon recht gut erforscht. Aber die Wissenschaftler, die das Universum schon weitgehend durchmessen haben, haben ihn noch nie entdeckt. Wo sollte da überhaupt noch Platz für einen Himmel sein?«

Solche Fragen oder Ansichten zeigen deutlich, dass man sich vielfach auch den Himmel letztlich als eine materielle Sphäre vorstellt.

Wie man insbesondere aus der Anthroposophie wissen kann, muss man neben der physischen Welt im Wesentlichen noch drei weitere Welten unterscheiden: ÄTHERWELT, ASTRAL- oder SEELENWELT und GEISTIGE WELT. Allen gemein ist, dass sie mit physischen Sinnen oder Messinstrumenten nicht wahrnehmbar sind.

Mit einem Oberbegriff könnte man diese Welten als ÜBERSINNLICHE WELTEN, HÖHERE WELTEN oder IMMATERIELLE WELTEN bezeichnen. Mit der Bezeichnung »übersinnliche Welten« soll zum Ausdruck gebracht werden, dass diese *über* oder außerhalb dessen liegen, was wir mit unseren üblichen Sinnen wahrnehmen können. Mit dem Ausdruck »höhere Welten« will man deutlich machen,

dass diese Welten viel wichtiger und erhabener als die physische Welt sind, dass sie von *höherer* Qualität sind. Der Begriff »immaterielle Welten« stellt den Gegensatz zu unserer materiellen Welt dar.

Bisweilen werden die übersinnlichen Welten auch zusammengefasst und mit dem Namen »geistige Welten« belegt. Das ist aber nicht ganz korrekt, da im eigentlichen Sinne mit »geistiger Welt« eine bestimmte der drei übersinnlichen Welten gemeint ist.

Unsere irdische Welt könnte man übrigens auch RAUMESWELT nennen, weil der Begriff des uns so vertrauten dreidimensionalen Raumes, in dem wir uns so gut zurechtzufinden und sicher zu bewegen gelernt haben, in den höheren Welten keine Rolle spielt. Diese Welten sind nicht-räumlich.

Um noch einmal auf die Frage, wo denn ein Himmel noch im Weltall Platz finden könnte, zurückzukommen: Die übersinnlichen Welten sind *überall*. Die verschiedenen Welten durchdringen, durchziehen und durchströmen sich, etwa so wie sich in der Sinneswelt verschiedene Luftströme oder Flüssigkeiten durchdringen können. Man könnte sogar sagen, dass wir uns permanent in allen diesen Welten befinden, wengleich unser normales Bewusstsein das stets verschleiert. Ein bewusstes Erleben in diesen höheren Welten kann nur ein mit Hellsichtigkeit begabter oder ein verstorbener Mensch haben. Die Sinneswelt ist nur eine *Offenbarung*, deren Ursprung in höheren Welten liegt.

Versuchen wir nun, diese übersinnlichen Welten *ein wenig* zu beschreiben und zu charakterisieren, soweit das für das zentrale Thema dieses Buches erforderlich ist.

Einem Leser, der zu dieser Thematik mehr erfahren möchte, kann das Buch »*Die spirituelle Seite des Todes – Christus-Impuls, Reinkarnation, Leben nach dem Tod und Sinn des Lebens*« empfohlen werden.

### 4.1.1 Die Ätherwelt

Die erste übersinnliche Welt, die uns in gewissem Sinne am nächsten ist, wird ÄTHERWELT genannt. Durch unseren Ätherleib gehören wir dieser Welt an.

Angrenzend an unsere Erde, auf der wir wohnen, befindet sich der allgemeine Weltenäther, der sich uns *äußerlich* durch die himmelsblaue Farbe des Firmaments, aber auch durch Wolkenbildungen offenbart. Die Ätherwelt umgibt die Erde wie eine übersinnliche Atmosphäre. In ätherischen Abbildern erscheinen hier die Taten höherer geistiger Wesenheiten, die als Weltgedanken im Weltenäther weben.

In den ersten etwa drei Tagen nach dem Tod verweilt der Mensch in dieser Welt. Das ist so zu verstehen, dass ihm das Bewusstsein für die ätherische Welt aufgeht. Sein Ätherleib, der jetzt nicht mehr an den starren physischen Leib gebunden ist, wird nun frei. Dadurch kommt es dazu, dass der Verstorbene in einem großen Panorama alle Erlebnisse und Begebenheiten seines letzten Erdenlebens sieht. Nach etwa drei Tagen, wenn diese unzähligen Bilder abgeflutet sind, wird der größte Teil seines Ätherleibes in den Weltenäther einverwoben. Alle Gedanken, die er sich während des Erdenlebens gebildet hat, werden in die Ätherwelt eingesponnen.

### 4.1.2 Die Astralwelt oder Seelenwelt

Der ASTRALWELT oder SEELENWELT gehören wir dadurch an, dass wir einen Astralleib tragen.

Hier sind Gefühle wie Freude und Leid, Liebe und Hass, Begierden, Triebe usw. genau so real vorhanden wie in der physischen Welt materielle Gegenstände. Es gibt in der Seelenwelt nichts, was nicht selbst seelischer Natur wäre. Ein Wesen kann in dieser Welt absolut

nichts tun, was in seiner Umgebung nicht sofort und ganz unmittelbar Freude, Lust, Schmerzen, Leid usw. auslösen würde. Es könnte – bildlich gesprochen – nicht einmal einen Finger krümmen, ohne dass andere Seelenwesen dadurch Sympathien oder Antipathien, Freude oder Schmerz empfinden würden.

Die beiden Pole, zwischen denen sich die Seelenkräfte entfalten, sind Sympathie und Antipathie. Im Erdenleben erleben wir in unseren Gefühlen und Wahrnehmungen diese Kräfte nicht so, wie sie wirklich sind, sondern nur als ein blasses Spiegelbild. Überhaupt kehrt sich in der Astralwelt alles in sein Spiegelbild um. Auch die Zeit verläuft hier rückwärts. Das ist auch der Grund dafür, dass ein Verstorbener, der hier noch einmal sein komplettes Erdenleben ›durchläuft‹, dieses in zeitlich rückwärtiger Reihenfolge, also vom Augenblick seines Todes bis zu seiner Geburt erlebt.

In der Astralwelt, in der man sieben verschiedene Regionen oder Sphären unterscheiden kann, sind wir jede Nacht während des Schlafes. Allerdings überschreiten die Erlebnisse, die wir dort haben, nicht die Bewusstseinschwelle.

Nach dem Tod wird der Mensch im Durchschnitt viele Jahrzehnte in dieser Welt verweilen, in der er dann bewusst Wahrnehmungen haben kann. Hier gehört es zu seinen Aufgaben, sein abgelegtes Leben aufzuarbeiten. Auch sein Karma für sein nächstes Erdenleben wird in dieser Welt schon keimartig veranlagt. Nach einer Zeit, die etwa einem Drittel der Dauer entspricht, die er auf der Erde weilte, wird er dann auch den größten Teil seines Astralleibes ablegen. Nur sein Ich bleibt ihm auf seinem weiteren Weg als ureigenes Wesensglied erhalten.

### **4.1.3 Die geistige Welt**

**D**ie GEISTIGE WELT ist die höchste dieser drei Welten. In den meisten Religionen wird sie »Himmel« genannt. In fernöstlichen Traditionen ist die Bezeichnung DEVACHAN üblich, was wörtlich über-

setzt »Gottesgebiet« heißt. Rudolf Steiner verwandte diesen noch nicht so assoziations-beladenen Begriff recht häufig.

Auch hier kann man wieder sieben Regionen oder Sphären unterscheiden. Viele Menschen sind der Ansicht, es gäbe nur *einen* Himmel bzw. nur *eine* geistige oder übersinnliche Welt. Dass das nicht den Tatsachen entspricht, geht aber schon aus der Bibel hervor, da hier in *sachgemäßen* Übersetzungen sehr häufig die Pluralform »Himmeln« vorkommt.<sup>2</sup>

Der Apostel *Paulus* wusste ebenfalls, dass es mehrere Himmel gibt. So schreibt er etwa: »*Ich weiß einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren [...], dieser wurde in den dritten Himmel ent-rückt.*«<sup>3</sup>

Der Koran erwähnt in mehreren Suren explizit einen *siebten* Himmel.

Wir kennen doch auch den Ausspruch »im siebenten Himmel sein« als Bezeichnung für einen Ausdruck der allerhöchsten Glückseligkeit! Diesen kann man durchaus als Indiz dafür werten, dass die Menschen früherer Tage wussten oder zumindest ahnten, dass es sieben Himmel bzw. sieben Regionen in der geistigen Welt gibt.

Schon in der Astralwelt sind alle Verhältnisse radikal verschieden von dem, was wir aus der Sinneswelt kennen und gewohnt sind. Das gilt in noch höherem Maße für die geistige Welt. Für alles, was hier webt und west, für alles, was hier geschieht, gibt es kaum passende Worte einer Menschengesprache.

In der geistigen Welt befinden sich die Urbilder bzw. die schöpferischen Quellen für alles Geschaffene, also für alles Seelische, Lebendige, aber auch für alles Materielle.

Ein Mensch wird nach seinem Tod recht lange – in den wohl meisten Fällen sogar einige Jahrhunderte – die Sphären der geistigen Welt durchlaufen. Dann gehört es insbesondere zu seinen Aufgaben, im Verein mit hohen geistigen Wesen seine nächste Inkarnation zu planen und vorzubereiten. Es hängt von seiner geistig-

seelischen Entwicklung ab, bis zu welcher Sphäre er noch ein bewusstes Erleben haben wird.

## 4.2 Geistige Wesen – Im Himmel herrscht Hochbetrieb

Es gehört zu den elementarsten Glaubensgrundlagen *vieler großer Religionen*, dass es ein mit höchster Weisheit und Güte begabtes Wesen, das wir »Gott« zu nennen gewohnt sind, sowie zahlreiche weitere geistige Entitäten wie Engel, Erzengel usw. gibt. Noch vor etwa fünfzig Jahren hätte man kaum einen Christen getroffen, der daran gezweifelt hätte, wenngleich die Vorstellungen, die mit diesen Wesen verbunden wurden, recht dürftig und bisweilen sehr naiv waren. In unserem heutigen geistlosen, materialistischen Zeitalter nimmt die Zahl der *sogenannten Christen* stetig zu, die zwar noch ein nebulöses Gottesbild haben, aber an der Existenz von Engeln Zweifel anmelden und das Verständnis für den Christus völlig verloren haben.

Das Magazin »Der Spiegel« titelt in der 17. Ausgabe des Jahres 2019: »Der Himmel ist leer«.

In diesem Artikel wird berichtet, dass sich etliche Gemeindemitglieder, ja selbst viele Pfarrer und Pfarrerinnen der christlichen Kirchen in aller Welt von diesen fundamentalen Glaubensgrundlagen distanzieren haben, dass sie damit nichts mehr verbinden können. Einige haben sogar bekannt, dass sie nicht an die Existenz Gottes und anderer himmlischer Wesen glauben. Auch ein Leben nach dem Tod halten sie für reines Wunschdenken. Dass diese Zeitgenossen dennoch »Gottesdienste« besuchen oder gar veranstalten, macht die Widersprüche und Torheiten des Materialismus und der Materialisten besonders deutlich.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass der Himmel – besser gesagt die höheren Welten – alles andere als leer sind. Dort webt und west eine unfassbar große Anzahl geistiger Wesen. Alle Wirkungen in der sichtbaren Welt gehen letztlich von diesen Wesen-

heiten aus, die alle ihren ganz bestimmten Platz und ihre ganz konkreten Aufgaben im göttlichen Weltenplan haben.

Daher ist für diesen Abschnitt auch der etwas plakative Untertitel »Im Himmel herrscht Hochbetrieb« gewählt worden.

Bis vor wenigen Jahrtausenden war in den alten Kulturen noch ein vitales Bewusstsein für diese Wesen vorhanden. Man wusste etwa noch, dass sich kein Stern am Firmament halten könnte, dass kein Planet seine exakte Umlaufbahn absolvieren könnte, dass kein Blitz und kein Donner möglich wären, wenn es nicht durch die Macht bestimmter Geistwesen, die sie als Götter verehrten, bewirkt würde. Heute sieht man in den Naturgesetzen nur wesenlose Kräfte oder Energien und lacht über die Naivität der Menschen früherer Epochen. Im gesamten Kosmos gibt es keine wesenlosen Kräfte oder Energien. Das, was es in großer Mannigfaltigkeit gibt, sind keine wesenlosen Kräfte, sondern vielmehr *kraftvolle Wesen*.

In den übersinnlichen Welten weben und wesen unzählige geistige Wesenheiten. Wie wir schon gesehen haben, sind selbst Gedanken etwas Wesenhaftes. Dann haben Sie vielleicht schon einmal etwas von den Elementarwesen oder Naturgeistern gehört. Nicht zuletzt muss man natürlich auch noch an die Seelen der Verstorbenen denken.

Im Rahmen dieses Buches, das ja in erster Linie zu einem Verständnis der Christus-Wesenheit beitragen möchte, kann es nur darum gehen, das Wesen und Wirken der wichtigsten dieser geistigen Wesen ein wenig zu skizzieren.

#### **4.2.1 Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien**

**D**er Glaube an »Engel« ist insbesondere im Judentum, im Christentum sowie im Islam durchaus verbreitet. Schließlich ist in den religiösen Urkunden dieser drei großen Religionen häufig von solchen Wesen die Rede. Diesen Bekenntnissen ist gemein, dass sie

sich darunter geistige Wesenheiten vorstellen, die gewissermaßen zwischen Gott und den Menschen vermittelnd tätig sind, was zwar nicht völlig falsch, aber doch eine sehr unzureichende Charakterisierung ist. Allerdings werden die Engelwesen häufig alle in einen Topf geworfen. Eine Unterscheidung bzw. Differenzierung wird im Allgemeinen nicht vorgenommen. Auch kann man den offiziellen Lehren dieser Religionen kaum entnehmen, worin die genauen Aufgaben der Engelwesenheiten bestehen. So entstehen dann häufig sehr naive Vorstellungen wie die, dass sich die Engel den lieben langen Tag um Gottes Thron scharen und »Halleluja« singen.

Im ersten nachchristlichen Jahrhundert bekam *Dionysius Areopagita*, ein in Athen lebender Schüler und Freund des Apostels Paulus, von diesem den Auftrag, die Lehre von den *Engelchören* zu begründen und diese bestimmten Eingeweihten von Mund zu Ohr mitzuteilen. Da diese Lehre erstmals im 6. Jahrhundert aufgeschrieben wurde, zweifeln heutige Theologen die Existenz des Dionysius Areopagita an und sprechen von den Schriften des ›Pseudo-Dionysius‹. Dionysius brachte diese mannigfaltigen Wesenheiten erstmals in ein System, das dann später von Rudolf Steiner bestätigt und verfeinert wurde.

Die Engelwesenheiten lassen sich in Abhängigkeit von ihrem Entwicklungsstand, ihrem Bewusstsein, ihren Fähigkeiten sowie ihren Aufgaben in drei *Hierarchien* unterteilen. Jede der drei Hierarchien wiederum lässt sich in drei *Stufen* oder *Reiche* untergliedern, so dass man insgesamt von neun Reichen sprechen muss. So wie das *Reich der Menschen* in der physischen Welt noch drei Reiche unter sich hat (*Tierreich*, *Pflanzenreich* und *Mineralreich*) hat es im Geistigen neun Reiche über sich (siehe auch Tabelle 2, S. 68).

Das unterste dieser geistigen Reiche ist das der ENGEL. Das Engelreich steht genau so um eine Stufe über dem Menschenreich wie dieses um eine Stufe über dem Tierreich steht. Das oberste Reich der dritten Hierarchie, also das der ARCHAÏ oder URBEGINNE, steht somit um drei Stufen über dem Reich der Menschen, genau wie das wiederum um drei Stufen über dem Mineralreich steht. Alle diese

geistigen Wesenheiten werden zusammengefasst als GEISTIGE WESEN DER HÖHEREN HIERARCHIEN bezeichnet.

Hierarchie	christliche Bezeichnung	alternative Bezeichnung (nach Rudolf Steiner)
1.	<b>Seraphim</b>	Geister der Liebe
	<b>Cherubim</b>	Geister der Harmonien
	<b>Thronoi</b> (Throne)	Geister des Willens
2.	<b>Kyriotetes</b> (Herrschaften)	Geister der Weisheit, Weltenlenker
	<b>Dynamis</b> (Mächte)	Geister der Bewegung, Weltenkräfte
	<b>Exusiai</b> (Gewalten)	Geister der Form, Offenbarer, Elohim (gemäß Genesis)
3.	<b>Archai</b> (Urbeginne)	Geister der Persönlichkeit, <b>Zeitgeister</b>
	<b>Archangeloi</b> (Erzengel)	Engel des Anfangs, <b>Volksgeister</b> , Feuergeister
	<b>Angeloi</b> (Engel)	Söhne des Lebens, <b>Schutzgeister</b> , Götterboten

Tabelle 2: **Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien**

Wie in Kapitel 3 dargestellt wurde, ist ja auch der Mensch vermöge seines Ichs ein *geistiges* Wesen. Die geistigen Wesen der höheren Hierarchien sind in ihrer Entwicklung dem Menschen allerdings schon weit vorangeeilt. Auch sie standen einmal in einem Entwicklungsprozess, den man mit dem vergleichen kann, den der Mensch

heute durchmacht. Sie waren allerdings niemals auf der Erde, einem ihrer ›Vorläufer‹ (siehe Kapitel 5) oder einem anderen Planeten *verkörpert*. Sie verfügen nicht in dem Maße über einen freien Willen, wie das beim Menschen der Fall ist, aber sehr wohl über ein Selbstbewusstsein.

Jedes dieser Götterreiche hat seine ganz konkreten Aufgaben im Rahmen der göttlichen Weltenordnung sowie seine ganz besonderen Fähigkeiten. Alle diese Wesen sind auch – wie wir noch sehen werden – stark an dem Entwicklungsprozess der Menschen und der Menschheit beteiligt. Diese Wesenheiten haben im Übrigen keine Kenntnis von dem, was wir »Tod« nennen. Sie kennen nur verschiedene Bewusstseinszustände.

Alle diese erhabenen geistigen Wesen der höheren Hierarchien, alle diese Himmelswesen könnte man durchaus auch als GÖTTER bezeichnen, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie hoch über dem Menschen stehen, dass sie eine viel größere Macht und viel größere Fähigkeiten aufweisen als der Mensch sie *heute* hat. Diese Bezeichnungsweise widerspricht nicht der Tatsache, dass der VATERGOTT bzw. GOTT VATER als höchster Gott voll anerkannt wird. Dieser Vatergott, wie ihn die Christen nennen, ist in des Wortes zweifacher Bedeutung der *Grund* alles Daseins, des Daseins aller Welten und Wesen.

Alles, was wir als Wirkungen in der Welt wahrnehmen können, sind Offenbarungen, die letztendlich von geistigen Wesenheiten – insbesondere denen der höheren Hierarchien – ausgehen. In dem Bewusstsein dieser Wesen liegt der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist.

Die Wesenheiten der ersten Hierarchie haben aufgrund ihrer Entwicklung einen Vorzug vor allen anderen Wesenheiten in der Welt: Sie sind in der Lage, die Gottheit in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Sie haben also – wie man es im Christentum nennt – den »unmittelbaren Anblick Gottes«. Diese Möglichkeit haben selbst die Wesen der zweiten Hierarchie nicht mehr. Sie sehen die Gottheit

nicht mehr in der ursprünglichen Gestalt, sondern nur in ihren Offenbarungen.

Es sei noch kurz angemerkt, dass über den SERAPHIM noch weitere göttliche Wesenheiten stehen, die von einer solchen Erhabenheit sind, dass der menschliche Verstand sie nicht erfassen und begreifen kann. Wenn man diese ›aufsuchen‹ wollte, käme man bereits in den ›über-kosmischen‹ oder ›trans-devachanischen‹ Bereich, in das Gebiet der GÖTTLICHEN TRINITÄT hinein.

Nach dem Tod kommt der Mensch mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien mehr und mehr zusammen. Sie helfen ihm dabei, sein abgelegtes Erdenleben aufzuarbeiten sowie sein Karma und seine Leiblichkeit für die nächste Inkarnation zu veranlagern. Es ist für jeden Menschen von eminenter Bedeutung, dass er diese Wesenheiten zumindest ein wenig kennen und verstehen lernt. Ansonsten könnte er in seinem nachtodlichen Dasein nicht begreifen, was diese alles für ihn leisten und an Wohltaten darreichen wollen.

Es ist für die Zwecke dieses Buches nicht notwendig, die Aufgaben dieser hohen Wesenheiten im Einzelnen zu charakterisieren. Nur auf diejenigen, die den vier untersten Stufen angehören, wollen wir einen kurzen Blick werfen. Allerdings werden wir in Kapitel 5 dazu noch einige Ergänzungen machen.

## 5 Der göttliche Weltenplan <sup>1</sup>

Über dem Gebiete der Intuition liegt die Region,  
in welcher aus geistigen Ursachen heraus  
der Weltenplan gesponnen wird.

Rudolf Steiner (GA 13, S. 427)

Wie die heutige Wissenschaft lehrt, ist das Universum vor knapp 14 Milliarden Jahren durch den sogenannten »Urknall« entstanden. Dieser wird als Anfangspunkt der Entstehung von Materie, Raum und Zeit aufgefasst. Vorher habe noch *nichts* existiert. Weiterhin wird angenommen, dass unsere Erde vor etwa 4,5 Milliarden Jahren geboren wurde und in fernerer Zukunft den »Wärmetod« sterben wird.

Auch wenn nicht alle dieser *Theorien* als falsch zu bezeichnen sind, so muss man sehen, dass die Wissenschaftler nur die *Außen-seite* zu erfassen vermögen. Die Annahme, alles sei im Grunde durch einen ›Zufall‹ aus dem ›Nichts‹ entstanden, ohne dass irgendwelche geistigen Wesenheiten vorausgesetzt werden müssten, ist geradezu absurd.

Was unsere Vorfahren, die vor – sagen wir – 10.000 oder noch mehr Jahren gelebt haben, anbelangt, so weiß die Wissenschaft nur sehr wenig. Vieles liegt im Bereich der Spekulationen. Insbesondere können die Wissenschaften nichts dazu beitragen, was die Entwicklung oder gar die *Entwicklungsziele* des Menschen anbelangt.

Wenn man nur einmal auf die Naturreiche unserer Erde – angefangen bei der Welt der Mineralien, über die Pflanzen- und Tierwelt bis hin zum Menschen –, sowie auf die Planeten mit ihren exakten Umlaufbahnen und -geschwindigkeiten schaut, so kann doch ein Mensch, der noch nicht ganz vom Materialismus angefressen ist, nicht umhin zuzugeben, dass hinter alldem ein gewaltiger, überintelligenter Plan steckt, der nur von hohen und höchsten göttlichen

Wesenheiten ausgehen und umgesetzt werden kann. Wie krank – und das ist ganz wörtlich zu nehmen – müssen unsere Wissenschaftler eigentlich sein, dass sie behaupten, alles sei durch einen Zufall von selbst entstanden?!

Wir müssen heute unbedingt verstehen lernen, dass hinter allem und jedem, was im Kosmos geschieht, nichts Zufälliges wirkt, wie uns das der Materialismus weismachen will. Alles, was die Entstehung und Entwicklung sämtlicher Welten und Wesen einschließlich des Menschen angeht, unterliegt einem gewaltigen Plan, der unermesslich lange Zeiträume einbezieht und unfassbar komplex ist. Man kann hier von dem GÖTTLICHEN WELTENPLAN sprechen. Die biblische Schöpfungsgeschichte, die wir schon in Kapitel 4 ein wenig behandelt haben, stellt übrigens nur einen recht kleinen Ausschnitt aus dem gigantischen Weltenplan dar.

Viele religiös gesinnte Menschen, die noch sehr wohl an göttliche Schöpfergründe glauben, kommen nicht darüber hinaus, sich unter der »Gottheit« ein *einziges* und völlig unergründliches Wesen vorzustellen. Dieses *eine Wesen* – so glauben sie – habe sozusagen im Alleingang alle Welten und alle anderen Wesen geschaffen, dieses Wesen lenke und leite die ganzen Weltenverhältnisse, beschütze die Menschen vor Unheil usw. Diese Vermutung ist genauso eine leere Abstraktion, wie wenn jemand die Frage, wer den Kölner Dom gebaut habe, mit »Die Menschheit« beantworten würde. Auch wenn man diese Antwort nicht als völlig falsch bezeichnen kann, so trägt sie nicht sonderlich zum Verständnis bei. Wie jeder weiß, musste es zunächst einmal einen Menschen – vielleicht auch mehrere – geben, der die Idee zu diesem Bauprojekt hatte. Man könnte hier vom Bauherrn sprechen. Dieser hat dann einen oder mehrere Architekten beauftragt, die seine Vorgaben in einen Bauplan umgesetzt haben. Dann bedurfte es zur Umsetzung des Projektes vieler weiterer ganz *konkreter* Menschen: Maurer, Steinmetze, Stuckateure, Maler, Bildhauer, Handlanger usw. Alle diese menschlichen Persönlichkeiten, die an dem Schaffungsprozess des Kölner Domes beteiligt waren,

hatten einen Namen und eine ganz bestimmte Aufgabe im Rahmen des Gesamtprojektes. Auch heute bedarf es noch ganz konkreter Menschen, die etwa dafür sorgen, dass notwendige Restaurierungen oder bauliche Änderungen, Erweiterungen und Verbesserungen am Kölner Dom vorgenommen werden können.

Ähnlich verhält es sich auch, wenn man den göttlichen Weltenplan betrachtet. Auch zur Umsetzung des göttlichen Weltenplanes, dessen Weisheit und Komplexität jedes menschliche Vorstellungsvermögen sprengt, waren unzählige ganz konkrete geistig-göttliche Wesenheiten vonnöten, insbesondere die geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die wir im vorigen Kapitel ein wenig kennengelernt haben. Die Idee des Weltenplanes, die Pläne, wie sich unser Sonnensystem durch unermesslich lange Zeiträume hindurch entwickeln soll, sowie die damit verbundenen Ziele, entspringt natürlich der göttlichen Trinität, der Heiligen Dreieinigkeit. Dann kommt die Mission der Seraphim, also der geistigen Wesen der höchsten Stufe, die die Ideen und Pläne, von der göttlichen Trinität entgegennehmen. Die Cherubim haben die Aufgabe, in höchster Weisheit die Ziele, Ideen und Pläne, die sie von den Seraphim empfangen, auszugestalten.

**»Und die Throne hinwiederum, der dritte Grad der Hierarchie von oben, der hat die Aufgabe, nunmehr, natürlich sehr bildlich gesprochen, Hand anzulegen, damit das, was in Weisheit ausgedacht ist, damit diese hehren Weltengedanken, die die Seraphim von den Göttern empfangen, die die Cherubim durchgedacht haben, in Wirklichkeit umgesetzt werden.«<sup>2</sup>**

Selbstverständlich werden dann auch noch die geistigen Wesen der zweiten und dritten Hierarchie mit ganz konkreten Arbeiten beauftragt.

Der göttliche Weltenplan, der in die urfernstste Vergangenheit und die urfernstste Zukunft, von der Wissenschaftler nicht einmal zu träumen wagen, reicht, kann nur von einem hohen Eingeweihten durch

Einblick in die Akasha-Chronik gewonnen werden. Das, was Rudolf Steiner auf diese Art erforscht hat, ist äußerst umfangreich und nicht gerade leicht zu fassen.

Alles im Weltenwesen entwickelt sich in Rhythmen. Wie wir im Folgenden sehen werden, liegt dem Weltenplan ein *Siebener-Rhythmus* zugrunde.

Die Zahl »7« wurde schon immer als eine *heilige* Zahl betrachtet. Sie gilt als Zahl der Vollkommenheit, aber auch der Wandlung und Veränderung.

Dass es sich bei dieser Zahl in der Tat um eine ganz besondere, geradezu magische handelt, kann man an sehr vielen Beispielen ablesen:

Es gibt 7 Wochentage, 7 Farben des Regenbogens, 7 Töne auf der Tonleiter. Man spricht von 7 Weltwundern und 7 Meeren. Rom wurde auf 7 Hügeln gebaut. 7 Tore schützten die Stadt Theben.

Der Mensch entwickelt sich in 7-Jahres-Perioden bzw. Jahrsiebten: Nach dem ersten Jahrsiebt erfolgt der Zahnwechsel, nach dem 2. Jahrsiebt die Geschlechtsreife. Nach Ablauf des 3. Jahrsiebts wird er erwachsen. Alle 7 Jahre erneuern sich die Zellen des menschlichen Körpers komplett. Wenn man die drei zukünftigen Glieder des Menschen mitrechnet, so ist er ein 7-gliedriges Wesen.

In der Seelen- bzw. Astralwelt und in der geistigen Welt gibt es jeweils 7 Regionen oder Sphären.

Es gibt 7 führende Erzengel und 7 Elohim. In der alten indischen Kultur gab es die 7 heiligen Rishis.

Dann gibt es die berühmten 7 Ich-Bin-Sätze im Johannes-Evangelium und die 7 letzten Worte bzw. Sätze Jesu am Kreuz.

In der Apokalypse des Johannes ist von 7 Sendschreiben, 7 Siegeln, 7 Posaunen und 7 Plagen bzw. Zornesschalen der Endzeit die Rede.

Im Christentum spricht man von 7 Sakramenten, 7 Todsünden, 7 Tugenden, 7 Werken der Barmherzigkeit, 7 Gaben des Heiligen

Geistes, 7 Freuden Mariens, 7 Schmerzens Mariens. Im Vaterunser werden 7 Bitten formuliert.

Im Alten Testament wird von den 7 fetten Jahren in Ägypten, denen 7 magere folgten, sowie vom 7-armigen Leuchter im Tempel von Jerusalem erzählt.

Auch in Märchen und in der Umgangssprache kommt die Zahl 7 oft vor: Denken Sie etwa an die 7 Zwerge, die 7 Geißlein, die 7 Raben, die 7 Schwaben, über alle 7 Berge sein, seine 7 Sachen packen, das verflixte 7. Jahr, der 7. Sinn, 7-Meilen-Stiefel, im 7. Himmel sein.

Die 7 gilt als die Lieblingszahl vieler Menschen. Auch die Zahlen 3, 9 und 12 haben noch eine große spirituelle Bedeutung, die aber nicht an die der 7 heranreicht.

Es mag für viele Leser höchst erstaunlich sein, dass das Gesetz der Reinkarnation nicht nur für menschliche Individuen, sondern auch für unsere Erde gilt. Genau wie der Mensch selbst von Inkarnation zu Inkarnation schreitet, macht auch der Planet, auf dem der Mensch lebt, mehrere *Verkörperungen* durch. Rudolf Steiner konnte in der Akasha-Chronik auf sieben solcher Inkarnationen der Erde schauen, drei vergangene, unsere heutige aktuelle sowie drei zukünftige. Bei diesen extrem langen Zeiträumen kann man von INKARNATIONSTUFEN oder ENTWICKLUNGSTUFEN UNSERES PLANETENSYSTEMS sprechen.

Diese sieben Stufen der *gesamten* Erdenentwicklung fallen mit der Veranlagung bzw. Bildung der menschlichen Wesensglieder (physischer Leib, Ätherleib, Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch) zusammen. Ein ganz wesentlicher Sinn der einzelnen Verkörperungen der Erde besteht darin, diese Wesensglieder zu veranlassen bzw. auszubilden.

Das wiederum hängt zusammen mit dem Bewusstsein, das der Mensch auf den einzelnen Stufen hat, so dass man diese Zustände auch *Bewusstseinsstufen* nennen kann. Jede dieser sieben Stufen

oder Zustände charakterisiert einen bestimmten menschlichen *Bewusstseinszustand*.

Die sieben Inkarnationsstufen werden mit ALTER SATURN, ALTE SONNE, ALTER MOND, HEUTIGE ERDE, NEUER JUPITER, NEUE VENUS und VULKAN bezeichnet (siehe auch Tabelle 4, S. 95).

Auf die Inkarnationsstufe der Erde, die der heutigen folgen wird, also den neuen Jupiter, weist auch der Apokalyptiker Johannes hin. Er nennt es allerdings »Neues Jerusalem«. »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. [...] Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem [...]«<sup>3</sup>

Johannes schaute übrigens noch viele andere Geschehnisse, die sich dem Weltenplan zufolge in der Zukunft ereignen müssen, wofür hier später etwas näher eingegangen werden soll.

Wenn man einen Blick auf die Namen für die sieben Wochentage in einigen heutigen Sprachen wirft, so kann deutlich werden, dass in früheren Zeiten ein Bewusstsein für diese sieben Entwicklungsstufen vorhanden war.

Der Samstag steht für den Saturn, was besonders im Lateinischen und im Englischen sehr deutlich wird: »dies saturni« bzw. »saturday«. Bei den beiden folgenden Wochentagen ist es offensichtlich: Sonntag für Sonne und Montag für Mond. Dann wird es etwas schwieriger. Es gibt nämlich zwei Wochentage, die unsere heutige Entwicklungsstufe betreffen: Dienstag und Mittwoch. Wie kann man das erklären? Die Erdentwicklung war zunächst stark vom Mars, später vom Merkur beeinflusst worden. Alles was nicht von einem dieser beiden Planeten stammt, ist vom alten Mond herübergekommen. Die Erde wird deshalb aufgefasst als Mars und Merkur. Diese beiden Planeten stecken in der lateinischen und französischen Namensgebung für diese zwei Wochentage unverkennbar drin: »dies martis« bzw. »mardi« (Dienstag) für den Mars und »mercredi« »dies mercurii« (Mittwoch) für den Merkur. Was den Donnerstag angeht, muss man wissen, dass der germanische Gott *Donner*,

nach dem dieser Tag benannt ist, dem römischen Gott *Jupiter* entspricht. In dem lateinischen und dem französischen Wort für Freitag steckt eindeutig der Name Venus: »dies *veneris*« bzw. »vendredi«.

Am Ende einer jeden Inkarnationsstufe löst sich das Physische des Planeten vollständig auf; der Planet stirbt. Bis zur neuen Verkörperung, also der Entstehung des Nachfolgeplaneten, spielt sich das Leben ausschließlich im Geistigen ab. Diese Zwischenzustände nennt man GROSSES PRALAYA oder ERDENNACHT. In einem solchen Zwischenzustand ist im Äußerlich-Sichtbaren gar nichts vorhanden, aber alle Kräfte, die der Mensch aus dem Planeten herausgezogen hat, sind dann *in* ihm und bilden den Samen für das nächste Zeitalter.

Selbst ein noch so hoher Eingeweihter kann derzeit »nur« auf *eine* PLANETENKETTE, die aus den kurz angeführten sieben Inkarnationsstufen besteht, schauen. Die aktuelle Stufe, unsere heutige Erde, auf der wir gerade stehen, ist die vierte, also die mittlere. Selbstverständlich gab es vor dieser 7-stufigen Planetenkette bereits frühere und wird es nachher weitere geben. Die Entwicklung im Weltensein hört niemals auf. Auch gibt es im Kosmos keine Wiederholungen, so dass auf den jeweiligen Stufen *völlig andere* Bedingungen herrschen und andere Entwicklungsziele anstehen.

Um den Rahmen dieses Buches nicht zu sprengen, kann das sehr spannende, aber äußerst komplexe Thema dieses Kapitels nur relativ kurz und in mehr aphoristischer Form behandelt werden. Diese Art der Darstellung ist allerdings für das Verständnis der zentralen Kapitel im 2. Teil dieses Buches absolut hinreichend. Einem Leser, der zu dem Thema dieses Kapitels tiefere Kenntnisse erwerben möchte, kann die anthroposophische Literatur, insbesondere Rudolf Steiners Buch »*Aus der Akasha-Chronik*« (GA 11), empfohlen werden.

**J**ede der sieben Inkarnationsstufen der Erde lässt sich wiederum in sieben kleinere Zeiträume einteilen, die man HAUPTZEITALTER nennt. Die Theosophen sprechen hier von *Wurzelrassen*. Auf der heutigen Verkörperungsstufe der Erde werden die ersten vier dieser Zeiträume POLARISCH, HYPERBORÄISCH, LEMURISCH und ATLANTISCH genannt. Dann kommt unser heutiges Hauptzeitalter, dem noch zwei folgen werden, denen Rudolf Steiner keinen besonderen Namen gab.

In diese sieben Hauptzeitalter gliedert sich die eigentliche physische Erdenentwicklung.

**J**edes der sieben Hauptzeitalter lässt sich wiederum in sieben noch kleinere Zeiträume, die jeweils einen platonischen Weltenmonat, also 2.160 Jahre dauern, unterteilen. Man spricht bei diesen kleinen Zeiträumen von KULTUREPOCHEN. Für die Zwecke dieses Buches ist es hinreichend einen Blick auf die Kulturepochen unseres jetzigen Hauptzeitalters zu werfen. Vier solcher Epochen sind uns schon vorausgegangen: die URINDISCHE, die URPERSISCHE, die ÄGYPTISCH-BABYLONISCHE und die GRIECHISCH-LATEINISCHE. Wir befinden uns heute etwa am Ende des ersten Drittels der GERMANISCHEN KULTUREPOCHE. Diese begann im Jahre 1413 und wird 2.160 Jahre später, also 3573 enden.

Dann werden noch zwei Kulturepochen folgen: die SLAWISCHE und die AMERIKANISCHE (siehe auch Tabelle 5, S. 109).

Wir wollen nun in *chronologischer* Reihenfolge einen kurzen Blick auf die sieben Inkarnationsstufen der Erde, die sieben Hauptzeitalter unserer *heutigen* Erde sowie die sieben Kulturepochen unseres *heutigen* Hauptzeitalters werfen.

Hierbei geht es in allererster Linie um den Menschen und seine Entwicklung bzw. seine Entwicklungsziele.

↑ *alte (vorherige) Planetenkette* ↑

derzeitige Planetenkette	1. <b>alter Saturn</b>	tiefes Trance- oder Allbewusstsein	physischer Leib
	2. <b>alte Sonne</b>	Tiefschlafbewusstsein	Ätherleib
	3. <b>alter Mond</b>	Traum- oder Bilderbewusstsein	Astralleib
	4. <i>heutige</i> <b>Erde</b>	helles Tages- oder Wachbewusstsein	Ich
	5. <b>neuer Jupiter</b>	selbstbewusstes Bilder- oder psychisches Bewusstsein	Geistselbst
	6. <b>neue Venus</b>	inspiriertes oder überpsychisches Bewusstsein	Lebensgeist
	7. <b>Vulkan</b>	intuitives oder spirituelles Bewusstsein	Geistesmensch

↓ *neue (zukünftige) Planetenkette* ↓

Tabelle 4: **Inkarnationsstufen der Erde** (höchstes menschliches Bewusstsein und erste Veranlagung der Wesensglieder)

## 5.1 Der alte Saturn

**G**anz zu Beginn der neuen Planetenkette, die mit dem alten Saturn ihren Anfang nahm, war noch kein physischer Planet vorhanden, nicht einmal in der feinstmöglichen Form. Allerdings war die ganze Frucht der vorherigen Planetenkette da. Die sich offenbarenden Geistwesen hatten die Erinnerung an das, was vorher gewesen ist. Alles, was im Verlaufe der ganzen Planetenkette entstehen wird, entstammt dem Bewusstseinsinhalt von etwas, was früher dagewesen ist.

Der ALTE SATURN war ein reiner Wärmekörper. Es gab nichts Luftförmiges, Flüssiges oder gar Festes. Wärme war das einzige Element. Es gab weder Licht noch Töne. Es war eine Welt, von der sich nicht sagen lässt, ob sie etwa kugelförmig, eiförmig oder sonst wie geformt war. Der Begriff »Raum« ist auf den alten Saturn nicht anwendbar. In der allerersten Phase des Saturndaseins existierte noch keine Zeit. Es gab nur Ewigkeit bzw. Dauer.

Im gesamten Kosmos gibt es nichts Abstraktes. Hinter allem stecken die Wirkungen ganz bestimmter Wesenheiten, vorwiegend derjenigen, die zu den geistigen Wesen der höheren Hierarchien gerechnet werden. Auch die Zeit ist nichts Abstraktes. Die Zeit ist eine Wesenheit, die repräsentiert wird von den Archai, den Zeitgeistern. Geboren wurde die Zeit durch ein Opfer der Throne auf dem alten Saturn.

Bereits in dieser urfernen Vergangenheit wurde der physische Leib des Menschen veranlagt. »Wenn Sie heute alles von sich entfernen könnten außer Ihrer Blutwärme, dann würden Sie jene ersten Anlagen des Menschen wieder vor sich haben. [...] Der Saturn bestand dazumal aus lauter Menschenanlagen, die so zusammengeballt waren, wie die kleinen Beerchen einer Brombeere eine größere bilden: ebenso war die Saturnmasse eine große Beere, aus lauter Beerchen zusammengesetzt, die Menschen(anlagen) waren.«<sup>4</sup> Dieser physische Leib des Menschen hat sich in den folgenden drei Inkarnationsstufen (alte Sonne, alter Mond, heutige Erde)

immer weiter, immer höher entwickelt. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass der physische Leib des Menschen *heute* ein so komplexes und phantastisches Wunderwerk ist.

Der Mensch hatte auf dem alten Saturn ein TIEFES TRANCEBEWUSSTSEIN, ein Bewusstsein, das dumpfer ist, als das, was er heute im traumlosen Schlaf hat. Es ist das Bewusstsein, das in unserer Zeit die Mineralien haben. Heute wäre man geneigt, von Bewusstlosigkeit zu sprechen. Aber eine Bewusstlosigkeit gibt es nicht. Selbst das trübste und dumpfste Bewusstsein ist eben doch ein Bewusstsein.

Auf dem alten Saturn standen die Archai auf der Menschheitsstufe. Sie waren im Wärmestoff verkörpert und wirkten wie ein Wärmestrom, der sich dahinbewegte.

## 2. Teil

### (Hauptteil)

- 6 Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende**
- 7 Die Jesus-Persönlichkeiten**
- 8 Christus-Jesus**
- 9 Das Mysterium von Golgatha**
- 10 Die segensreichen Folgen der Opfertat Christi und Sein fortwährendes Wirken**

Im 1. Teil dieses Buches haben wir uns mit einigen wichtigen Grundbegriffen vertraut gemacht. Insbesondere wissen wir jetzt, dass der Mensch, so wie er heute vor uns steht, ein viergliedriges Wesen ist, das aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich besteht. Ohne Kenntnis dieser Grundbegriffe könnte vieles von dem, was in den folgenden Kapiteln geschildert wird, nicht verständlich werden.

Auch war es notwendig, auf die Wesen der höheren Hierarchien und deren Aufgaben sowie die beiden Widersacherwesen und ihre Bestrebungen hinzuweisen.

Schließlich war es noch wichtig einen ganz kurzen Abriss des göttlichen Weltenplans zu geben. So wissen wir jetzt etwa, dass es schon drei Vorläuferplaneten unserer heutigen Erde gab (alter Saturn, alte Sonne und alter Mond) und dass unserem heutigem Zeitalter das atlantische und diesem wiederum das lemurische voranging.

Nun haben wir das Rüstzeug, um uns an die großen Mysterien, die sich um den Jesus und den Christus ranken, heranzuwagen.

## 6 Christus-Wesen und sein Wirken vor der Zeitenwende <sup>1</sup>

*Er, der das Licht ist, war in der Welt,  
und die Welt ist durch ihn geworden.*

Johannes (1, 10)

Es wurde ja bereits kurz erwähnt, dass selbst das konfessionelle Christentum nicht mehr in der Lage – oder auch nur nicht willens – ist, den Menschen *Jesus von Nazareth* von dem hohen Gotteswesen, dem Christus, zu unterscheiden. Einen durchaus bezeichnenden äußeren Beleg für diese Behauptung können Sie im Katechismus der katholischen Kirche finden, wo im Stichwortverzeichnis unter »Christus« steht: »siehe Jesus«. Dann heißt es in diesem Werk noch weiter: »»Christus« ist das griechische Wort für den hebräischen Ausdruck »Messias«, der »Gesalbter« bedeutet. Zum Eigennamen Jesu wird es deshalb, weil Jesus die göttliche Sendung, die »Christus« bedeutet, vollkommen erfüllt. In Israel wurden im Namen Gottes die Menschen gesalbt, die vom Herrn für eine erhaltene Sendung geweiht wurden.«<sup>2</sup>

An einer anderen Stelle können Sie lesen: »Der Name Jesu ist das Herz des christlichen Betens. [...] Viele Christen sterben, wie die heilige Jeanne d'Arc, mit dem Wort »Jesus« auf den Lippen.«<sup>3</sup>

Auch viele namentlich katholische Kirchen sind Jesus oder seiner Mutter geweiht. Ein sehr häufiges Patronat ist »Herz Jesu«.

Dann gibt es etliche Gebete, insbesondere Kinder- und Tischgebete, die sich an den »Herrn Jesus« oder an den göttlichen Vater richten. Von Christus ist in den weitaus meisten Gebeten nicht die Rede.

Das Verständnis für den Christus haben die großen Kirchen längst verloren. In dem Begriff bzw. Namen »Christus« sehen sie ledig-

lich einen Hoheitstitel für Jesus. Das, was in den Kirchen neben dem Vatergott verehrt wird, ist im Grunde der Jesus. Somit ist es ein Etikettenschwindel, wenn sie sich als *Christen* bezeichnen. Sie müssten sich konsequenterweise eigentlich »Jesten« oder »Jesus-Bekenner« nennen. Auch der Begriff »Gott« wird im kirchlichen Umfeld geradezu inflationär verwendet, wobei nicht immer klar ist, *welcher* Gott eigentlich gemeint ist. Dieser Gott muss dann für alles und jedes herhalten. Somit könnten die Kirchen sich auch als »Gottisten« bezeichnen. So wie ein Buddhist ein Bekenner und Verehrer von *Buddha* ist, so sollte doch ein Christ ein Bekenner und Verehrer von *Christus* sein.

Dadurch, dass man das unfassbar hohe geistig-göttliche Wesen, den Christus, mit dem Menschen Jesus *gleichsetzt*, also als *wesensgleich* auffasst, verkennt man in höchstem Maße die Erhabenheit, Strahlkraft und makrokosmische Dimension des Christus-Geistes, des Christus-Iches. Damit soll in keiner Weise gesagt sein, dass dem Jesus – auch wenn er nur ein Mensch war – etwa nicht höchste Verehrung gebührt. Dass dieser Jesus ein ganz besonders hochentwickeltes und absolut verehrungswürdiges *menschliches* Wesen war, werden wir im nächsten Kapitel noch sehen.

Der Jesus war – wie noch ausführlich zu klären sein wird – das Gefäß, in das die Christus-Wesenheit einziehen konnte, um als Menschensohn und Gottessohn in der Sinneswelt zu wirken und schließlich durch das Mysterium von Golgatha zu gehen. Gewöhnliche Erläuterungen und Begriffe, wie sie heute leider gang und gäbe sind, können niemals ausreichen, um den Christus-Begriff in seiner *zweifachen Wesenheit* verständlich zu machen, um überhaupt ein Verständnis für das Wesen und Wirken Christi gewinnen zu können. Das Menschliche und das Göttliche muss genau unterschieden werden.

Bis vor etwa 100 Jahren hätte die große Masse der Menschheit diese tiefen Wahrheiten, die insbesondere in diesem und dem folgenden Kapitel dargestellt werden sollen, noch nicht verstehen und ertragen können. Auch heute gibt es noch viele Christen, die

sich dadurch in ihrem religiösen Empfinden verletzt fühlen. Ihnen ist es sympathischer, an den »schlichten Mann von Nazareth«, der so viel Großartiges zu vollbringen vermochte, zu glauben. Aber die Wahrheit fragt nicht nach Sympathien und Antipathien. Heute ist es notwendig, dass sich alle Menschen mit ringender Seele bemühen, ein Verständnis für den Christus zu gewinnen. Das ist geradezu eine Forderung unseres Zeitalters, dem Zeitalter der Bewusstseinsseele.

Wir wollen nun den schwierigen Versuch wagen, das hohe Gotteswesen, den Christus, ein wenig verstehen zu lernen. Dem Verständnis dieses unfassbar erhabenen Gottes kann man sich nur in größter Demut und tiefster Ehrfurcht anzunähern versuchen. Man kann im Grunde nur einen Zipfel seiner Wesenheit erfassen. Rudolf Steiner sagte dazu: »Der Christus ist eine so gewaltige Wesenheit, daß sie selbst für das höchste hellseherische Bewußtsein unerfaßlich bleibt. Wie hoch sich der Initiierte auch erheben mag, er begreift nur einen geringen Teil von ihm. Wir, die wir 2000 Jahre nach ihm leben, stehen erst im Anfang des Christus-Begreifens. Eine höhere Erkenntnis seines Wesens ist der Menschheit der Zukunft vorbehalten, wenn intimere Willensimpulse in ihr wachgerufen sein werden.«<sup>4</sup>

Dennoch ist das, was Rudolf Steiner über den Christus zu sagen hatte, gewaltig und füllt etliche Bücher. Wir können in diesem Buch nur einen Bruchteil dieser tiefen Erkenntnisse darstellen, die allerdings hinreichend sein dürften, ein erstes Verständnis für diese erhabene Wesenheit, die wir völlig berechtigterweise als *Weltenheiland*, *Erlöser* und *Erretter* verehren, gewinnen zu können.

## 6.1 Die Präexistenz Christi

In einigen Kreisen herrscht heute die irrige und geradezu absurde Anschauung, der CHRISTUS existierte erst seit der Zeitenwende, also seit seinem Erdenleben vor rund 2000 Jahren in Palästina. Vorher – so glaubt man – hätte es ihn gar nicht gegeben. Diese sonderbare Ansicht kann man ein wenig nachvollziehen, wenn man

berücksichtigt, dass immer noch viele die Auffassung vertreten, Christus wäre in Bethlehem in einem menschlichen Leib geboren, also identisch mit der Wesenheit Jesu. Da man insbesondere im konfessionellen Christentum nichts von der Präexistenz und der Reinkarnation wissen oder verstehen will, ist es dann fast folgerichtig zu glauben, Christus hätte vorher noch nicht gelebt – so wie man auch glaubt, dass ein Mensch vor seiner Geburt noch nicht existiert hätte.

Damit stellt man im Grunde den Christus auf eine Stufe mit einem Menschen. Das zeigt, wie materialistisch die Theologen und Kirchenvertreter mittlerweile geworden sind.

Eigentlich ist es völlig unverständlich, dass die Präexistenz Christi in einigen Kreisen des konventionellen Christentums geleugnet oder zumindest in Frage gestellt wird. Schließlich gibt es ein jedem zugängliches exoterisches Dokument, das diese eindeutig belegt. Man muss nur den Prolog (Kapitel 1, Verse 1 – 18) des Johannes-Evangeliums, dem tiefsten und spirituellsten aller vier Evangelien, aufmerksam lesen. (Den gesamten Prolog in der von Rudolf Steiner gegebenen Übersetzung können Sie im Anhang A2, S. 232f. nachlesen.)

Der Prolog beginnt wie folgt: *»Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war ein Gott, und ein Gott war das Wort, dieses war im Urbeginne bei Gott.«*<sup>5</sup> Dass mit dem Begriff »Wort«, das ein Gott ist und im Urbeginne bei Gott (Vatergott) war, der Christus gemeint ist, wird an späterer Stelle des Prologs deutlich, wo es heißt: *»Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.«*<sup>6</sup> Also war, das heißt existierte, der Gott Christus schon im Urbeginne, am Anfang der Erdenschöpfung. Auch Vers 15 zeugt von der Präexistenz Christi. Johannes sagt über ihn: *»Der nach mir Kommende ging mir voraus, denn als Erster, bevor ich war, war er.«*<sup>7</sup>

Ein weiterer Beleg für die Präexistenz Christi findet man im 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Hier sagt Er von sich selbst: *»Amen, Amen, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin Ich.«*<sup>8</sup> Im Alten Testament gibt es ebenfalls einige Verse, die darauf ver-

weisen. So heißt es etwa im »Buch Micha«: »*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.*«<sup>9</sup>

Möglicherweise weniger bekannt ist die Tatsache, dass der Christus schon von den Eingeweihten aller großen früheren Kulturepochen erkannt oder zumindest erahnt wurde. In vielen Mysterienstätten des Altertums wurde über ihn gelehrt. Überall wurde auf denjenigen hingewiesen, der da auf die Erde zu den Menschen kommen werde. Einige haben ihn sogar in der damaligen Zeit im Geistigen geschaut.

Natürlich wurde Er in diesen Zeiten noch nicht unter dem erst seit zwei Jahrtausenden üblichen Namen »Christus« verehrt. Die heiligen *Rishis* in der uralten indischen Epoche bezeichneten ihn als *Vishvakarman*. In mächtigen Bildern konnten die Rishis den Menschen eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen auf die Erde herabsteigenden Christus geben. Im urpersischen Zeitalter nannte ihn der große Eingeweihte *Zarathustra*, auf den wir im nächsten Kapitel noch ausführlich zu sprechen kommen werden, *Ahura Mazdao*. In der alten ägyptischen Kultur war Er unter dem Namen *Osiris* bekannt.

Zarathustra hat seine Schüler folgendes gelehrt: »Wenn ihr hinaufschaut zur Sonne, so nehmt ihr die wohltätige Wärme wahr und das wohltätige Licht, das der Erde zustrahlt; wenn ihr aber höhere Organe entwickelt, wenn ihr geistiges Wahrnehmen entwickelt, so könnt ihr das Sonnenwesen wahrnehmen, das hinter dem physischen Sonnenleben ist; und dann nehmt ihr wahr Klangeswirkungen und in den Klangeswirkungen Lebenssinn. Was so als Geistiges hinter den physischen Sonnenwirkungen als Nächstes wahrzunehmen war, das bezeichnete Zarathustra für seine Schüler als Ormuzd, als Ahura Mazdao, als die große Aura der Sonne.«<sup>10</sup>

## 6.2 Christus, der Schöpfergott

Wie bereits erläutert wird in den Reihen der drei großen Weltreligionen immer noch die falsche These vertreten, die Gott, also den höchsten Gott, den Vatergott als den Schöpfer des Himmels und der Erde einschließlich des Erdenmenschen betrachtet.

Damit versündigt man sich aber an dem Johannes-Evangelium. Die Verse 3 und 10 des ersten Kapitels, also des Prologs, belegen in unmissverständlicher Weise, dass der Christus als rein geistiges Wesen von allem Anfang an in ganz entscheidender Funktion am Schöpfungswerk beteiligt war: *»Alles ist durch dasselbe [das Wort, der Christus] geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.«<sup>11</sup> »Er, der das Licht ist, war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden.«<sup>12</sup>*

## 7 Die Jesus-Persönlichkeiten <sup>1</sup>

*In Jesus trat der Christus als Mensch in die Erdenwelt.  
Jesu Geburt auf Erden ist eine Wirkung des Heiligen Geistes,  
der um die Sündenkrankheit an dem Leiblichen  
der Menschheit geistig zu heilen,  
den Sohn der Maria zur Hülle des Christus bereitete ...*

Rudolf Steiner (GA 343, S. 510)  
Auszug aus dem Credo der Christengemeinschaft

**D**ie Frage, wer *Jesus von Nazareth* war, scheint auf den ersten Blick nicht sehr schwer beantwortbar zu sein. Schließlich wird im Neuen Testament recht ausführlich über ihn berichtet. Wenn man allerdings etwas über die Kindheit Jesu erfahren möchte, so wird man nur wenige Stellen finden, die darüber schildern. Lediglich in den zwei Evangelien nach Matthäus und Lukas wird die Kindheitsgeschichte Jesu erzählt. Darüber hinaus werden Sie in der gesamten Heiligen Schrift nichts finden, was das Leben des *jungen* Jesus beleuchten könnte. Allenfalls in den apokryphen Evangelien, also denjenigen Schriften, die von der Kirche nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden, sowie in einigen Legenden findet man noch ein paar Anhaltspunkte, die jedoch von einer Ausnahme abgesehen, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, auch nicht sehr erhellend sind.

### 7.1 Widersprüche in den Kindheitserzählungen

**W**er die beiden Schilderungen über die Kindheit Jesu bei Lukas und Matthäus aufmerksam liest, wird allerdings feststellen, dass sie höchst *widersprüchlich* sind.

Schauen wir uns die drei krassesten Widersprüche näher an:

### 7.1.1 Die Abstammung Jesu

Sowohl Lukas<sup>2</sup> als auch Matthäus<sup>3</sup> geben die *Abstammung* Jesu an. Solche Darstellungen wurden im jüdischen Kulturkreis stets sehr gewissenhaft geführt. Es werden – bis hin zu Jesu Vater *Josef* – die männlichen Vorfahren aufgelistet. In der heutigen Genealogie würde man bei dieser Auflistung von der »Vaterlinie« sprechen.

Lukas beginnt bei *Adam* (76 Generationen), Matthäus beginnt »erst« bei *Abraham*, dem Stammvater der Juden, (42 Generationen). Von Abraham bis zu König *David* (14 Generationen) sind beide Generationenfolgen identisch. Gemäß beiden Evangelisten stammt Jesus also aus dem Königshause Davids ab.

Nun kommt der entscheidende Unterschied!

Gemäß Lukas gehört Jesus der *nathanischen Linie* an. Er ist also ein Nachfahre von Davids Sohn *Nathan*. Gemäß Matthäus stammt er von der *salomonischen Linie* ab und ist somit ein Nachfahre von Davids Sohn *Salomon*, einem Bruder Nathans. Bei Lukas sind es von Nathan bis Jesus noch 42, bei Matthäus von Salomon bis Jesus nur 28 Generationen. Ab David treten in den beiden Linien lediglich drei gemeinsame Namen auf: *Salathiel* und *Zorobabel* sowie *Josef* als Vater. Ob mit diesen Namen *dieselben* Persönlichkeiten gemeint sind, sei zunächst einmal dahingestellt.

Viele Bibelleser zweifeln den Wahrheitsgehalt der beiden Stammbäume – unabhängig von den Widersprüchen – an. Sie sagen, wenn man für jede Generation ungefähr 30 Jahre veranschlagt, so hätte etwa Adam erst gut 2.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung gelebt. Wie in Kapitel 3 dargestellt darf man bei den Namen, die in den Generationenfolgen genannt werden, nicht nur an einzelne menschliche Individualitäten denken. Gemeint ist jeweils das Gruppen-Ich, das bei einem bestimmten Menschen seinen Ausgangspunkt hatte. Und – wie wir schon wissen – existierten viele Gruppen-Iche annähernd 1.000 und zum Teil auch noch deutlich mehr Jahre.

Es mag für viele erstaunlich sein, dass die Aufzählung der Vorfahren Jesu mit »Josef«, der ja nach allgemeiner Anschauung nicht sein leiblicher Vater ist, endet. Insbesondere im konfessionellen Christentum geht man davon aus, dass Jesus von *Maria*, seiner Mutter, jungfräulich, also ohne einen menschlichen Zeugungsakt empfangen worden und dass der Josef somit sein Zieh- oder Stiefvater gewesen wäre. Wäre Josef nicht der leibliche Vater Jesu, so würden die angegebenen Ahnenreihen, die ja eine Aussage über die Vererbungsströme und Blutslinien treffen sollen, überhaupt keinen Sinn machen.

Es soll hier darauf verzichtet werden, auf die vielen geistreichen und auch weniger geistreichen Erklärungen einzugehen, die Theologen und Exegeten in den letzten Jahrhunderten geliefert haben, um den Widerspruch in den beiden Abstammungslinien *vermeintlich* aufzulösen.

### 7.1.2 Die Geburtsstätte Jesu

Gemäß Lukas fanden seine Eltern, Maria und Josef, keinen Platz in der Herberge, so dass Maria den Knaben in eine *Futterkrippe*<sup>4</sup> legte. Es ist anzunehmen, dass diese sich in einem *Stall* befand. Gemäß Matthäus lag das neugeborene Kind jedoch in einem *Haus*<sup>5</sup>. Der Unterschied zwischen einem Stall und einem Haus war in der damaligen Zeit ein genauso großer wie heute.

### 7.1.3 Der Wohnort der Eltern Jesu

Lukas berichtet, dass Josef mit Maria, seiner schwangeren Frau, zur Schätzung bzw. Volkszählung aus der Stadt Nazareth in Galiläa, wo sie wohnten, nach Bethlehem in die Stadt Davids in Judäa gezogen war. Josef musste sich *dort* registrieren lassen, weil er aus dem Hause und der Sippe Davids abstammte<sup>6</sup>. Bethlehem war also seine

Vaterstadt. Wie bereits erwähnt fanden sie dort keine Unterkunft, so dass sie mit einem Stall vorlieb nehmen mussten, in dem Jesus dann geboren wurde. Bei Matthäus ist keine Rede davon, dass die Familie erst aus Nazareth oder einem anderen Ort nach Bethlehem ange-reist ist. Sie war in Bethlehem daheim, vermutlich in dem Haus, in dem Jesus zur Welt kam.

## 7.2 Ungereimtheiten in den Kindheitserzählungen

Es gibt noch einige weitere Passagen in den beiden Kindheitsschilderungen, die man zwar nicht unbedingt als Widersprüche, immerhin aber als große *Ungereimtheiten* betrachten muss, die viele Fragen aufwerfen. Einige *höchst besondere* Ereignisse werden nämlich nur bei jeweils einem der beiden Evangelisten erwähnt, während der andere nichts darüber schreibt. Da es sich bei diesen Ereignissen um sehr wichtige und bedeutende handelt, muss man schon fragen, warum nur einer der beiden Schreiber es für notwendig hielt, davon zu berichten.

### 7.2.1 Die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel

Von einem besonders grandiosen Ereignis schildert Lukas gleich im 1. Kapitel<sup>7</sup>. Als Maria mit Jesus im sechsten Monat schwanger war, erschien ihr der Erzengel *Gabriel* und verkündete mit bewegendem Worten, dass sie einen Sohn gebären werde, den sie Jesus nennen solle und dass dieser groß sein und »Sohn des Höchsten« genannt werde.

Es ist schwer nachvollziehbar, dass Matthäus von dieser großartigen Engelterscheinung nichts wusste bzw. sie nicht aus der Akasha-Chronik rekonstruieren konnte oder sie nicht erwähnenswert gefunden haben könnte.

### 7.2.2 Die Hirten an der Krippe

Wer kennt sie nicht, die Geschichte von den Hirten, die dem Jesuskind an der Krippe huldigten. Ein Engel des Herrn erschien den Hirten, die auf dem Felde Nachtwache für ihre Herden hielten, und verkündete, dass der Heiland in der Stadt Davids geboren sei.

Dann war plötzlich bei dem Engel die Menge der »himmlischen Heerscharen«, die Gott mit den Worten »*Geoffenbaret sei Gott in den Höhen und auf Erden Friede unter den Menschen, die eines guten Willens sind*«<sup>8</sup> priesen. Daraufhin eilten die Hirten nach Bethlehem und fanden das neugeborene Kind in der Krippe liegend. Davon schildert lediglich Lukas.

### 7.2.3 Die drei Weisen aus dem Morgenland

Hingegen finden Sie nur bei Matthäus die Erzählung von den drei Weisen oder Sternendeutern aus dem Morgenland, die volkstümlich als die *Heiligen Drei Könige* bezeichnet werden. Sie hatten in ihrer Heimat den Stern aufgehen sehen, der ihnen die Geburt ihres Meisters deutete. Sie kamen zunächst nach Jerusalem. (Die Begegnung mit König Herodes kann hier vernachlässigt werden.) Schließlich zog der Stern vor ihnen her, bis er an dem Ort ankam, wo das Kindlein war. Sie traten in das *Haus* ein, sahen das Kind, fielen nieder, huldigten ihm und brachten ihm als Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe dar.<sup>9</sup>

### 7.2.4 Die Flucht nach Ägypten

Ebenso erstaunlich ist, dass nur Matthäus davon berichtet, dass ein Engel dem Josef im Traum erschien und ihn aufforderte, mit dem Kindlein und der Mutter nach Ägypten zu fliehen, da Herodes angeordnet hatte, das Kind suchen und töten zu lassen.<sup>10</sup>

## 7.2.5 Die sogenannte Darbringung Jesu im Tempel

Es gibt eine weitere wichtige Begebenheit im Leben des Jesuskin- des, von dem nur einer der beiden Evangelisten erzählt, nämlich Lukas.

Nach jüdischem Gesetz wurde Jesus, nachdem die Tage der Reinigung erfüllt waren, von seinen Eltern hinauf nach Jerusalem in den Tempel gebracht, um ihn dem Herrn ›darzubringen‹. Dann wird geschildert, dass ein frommer Mann namens *Simeon*, dem geweis- sagt worden war, dass er nicht sterben werde, bevor er den ›Gesalb- ten des Herrn‹ gesehen habe, vom ›Geist geführt‹ in den Tempel kam und das Kind sah. Er nahm es auf seinen Arm und pries Gott: *»Nun entlässt du, o Gebieter, deinen Knecht in Frieden, wie du es verheißest. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen ...«*<sup>11</sup> In einer anderen Übersetzung lautet dieser Vers: *»Nun lässtest du, Herr, deinen Diener in Frieden fahren, denn ich habe meinen Meister gesehen.«*

## 7.3 Fazit

Neben all diesen Widersprüchen und Ungereimtheiten gibt es hin- gegen nur wenige Gemeinsamkeiten: Gemäß den Schilderungen beider Evangelisten stammt Jesus von König David ab. Beide be- richten, dass Jesus in Bethlehem geboren wurde. Beide bezeichnen das Kind als Jesus und seine Eltern mit den Namen Josef und Maria. Das waren aber in der damaligen Zeit alles andere als seltene Namen.

Diese angeführten Widersprüche und Ungereimtheiten sind natür- lich schon vielen, die die beiden Geburtsgeschichten Jesu gelesen haben, aufgefallen. Man kann sie ja im Grunde kaum überlesen! Bedauerlicherweise hat das bei den wohl meisten zur Folge, dass sie diese Unstimmigkeiten in die Schar vieler weiterer *vermeintlicher* Widersprüche und Ungereimtheiten, die sich in der Heiligen Schrift

finden lassen, einreihen und zu der Meinung tendieren, man dürfe die Bibel eben nicht so ernst oder gar wörtlich nehmen. Nicht wenige verwerfen aufgrund dessen sogar dieses gesamte Dokument und sagen, es handele sich bei den Schilderungen nur um nette Geschichten oder Legenden, die nichts mit der Realität zu tun hätten.

Wenn man einmal von etwas ungeschickten oder auch falschen Übersetzungen absieht, so muss man aber sagen, dass die gesamte Heilige Schrift, die man durchaus wortwörtlich nehmen darf und sogar muss, weder Widersprüche noch Ungereimtheiten enthält! Als widersprüchlich kann man einige Stellen nur dann auffassen, wenn man nicht in der Lage ist, die tieferen Hintergründe zu verstehen – was allerdings nicht immer einfach ist.

Oftmals erscheint etwas, was eigentlich besonders naheliegend ist, besonders weit entfernt zu sein. Wenn die unterschiedlichen Kindheitsschilderungen Jesu keinen Widerspruch darstellen und keine Ungereimtheiten enthalten, so liegt doch die Erklärung auf der Hand: Man kann beim besten Willen nicht davon ausgehen, dass beide Evangelisten von *demselben* Jesus schildern! Es müssen *zwei verschiedene* Knaben gewesen sein! Lukas berichtet über den einen, Matthäus über den anderen Jesus.

Es gibt übrigens einige alte Dokumente, zum Beispiel die »Gemeinderegeln von Qumran«, in denen explizit davon die Rede ist, dass *zwei* Messiasse erwartet wurden. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, dass es viele Gemälde aus früheren Zeiten gibt, auf denen neben der Mutter Jesu *zwei* Knaben dargestellt sind. Das wird dann meistens so gedeutet, dass der zweite Knabe Johannes der Täufer sei, was möglicherweise in *einigen* Fällen auch so vom Maler gemeint sein mag (siehe auch Anhang A3, S. 233f.).

Wenn man mit der Existenz der *zwei* Jesusknaben einen Sinn verbinden oder wenn man gar dieses große Mysterium aufhellen möchte, kommt man mit äußeren Dokumenten – wie auch die Heilige Schrift eines ist – nicht weiter. Erst durch die geistige Forschung Rudolf Steiners können wir ein Verständnis dafür gewinnen, warum es *notwendigerweise* zweier Jesuskinder bedurfte. Die Tatsache,

dass es nicht nur einen Jesus gab, mag für viele überraschend, möglicherweise sogar anstößig und schockierend sein, aber es ist eine Wahrheit.

Man kann ja vielleicht noch die Frage aufwerfen, warum in den Evangelien nicht ganz unmissverständlich von *zwei verschiedenen* Jesusknaben berichtet wird, so dass es keinen Zweifel an dieser Tatsache geben könnte.

Zunächst einmal muss man wissen, dass es viele göttlich-geistige Wahrheiten gibt, für die die Menschheit eines bestimmten Zeitalters noch nicht reif ist, die sie überfordern würden, die für sie schädlich sein könnten. Das Wissen von den zwei Jesus-Persönlichkeiten hätte die Mehrheit der Menschen vor hundert Jahren noch nicht fassen und nicht ertragen können. Das gilt auch für viele andere geistige Tatsachen, etwa für die Reinkarnation, das Gesetz der wiederholten Erdenleben und dem damit eng verbundenen Karmagesetz. Hätten die Menschen früherer Jahrhunderte von der Reinkarnation gewusst, so hätte die große Gefahr bestanden, dass sie ihr aktuelles Erdenleben nicht so wichtig genommen hätten. Viele hätten sich gesagt, was soll ich mich jetzt bemühen, ein anständiger Mensch zu werden, da ich doch noch in vielen weiteren Inkarnationen dazu die Zeit habe.

Somit ist zu vermuten, dass die göttlichen Weltenlenker dafür gesorgt haben, dass die beiden Kindheitsschilderungen derart abgefasst wurden, dass man sie zunächst so auffassen kann, als ginge es jeweils um *ein und dasselbe* Kind. Wie die letzten zwei Jahrtausende gezeigt haben, ist das ja auch ganz gut gelungen. Man musste nur über einige Widersprüche und Ungereimtheiten hinwegsehen, sofern man diese überhaupt erkannt haben sollte. Diese Interpretation wäre nicht möglich gewesen, wenn die beiden Knaben einen unterschiedlichen Namen getragen hätten. Diesen Namen, also Jesus, zu wählen, wurde den Eltern aber aus der geistigen Welt auferlegt, was ja bei dem Jesus, von dem Lukas schildert, auch verbürgt ist.

Auf der anderen Seite sind es aber gerade diese unterschiedlichen, widersprüchlichen Schilderungen, die den Menschen, sobald es an der Zeit ist, ermöglichen, diese Widersprüche als *vermeintliche* oder *scheinbare* Widersprüche aufzudecken, Widersprüche, die gar keine sind, weil eben von zwei verschiedenen Jesusknaben die Rede ist. Darauf kann heute jeder Mensch selbst kommen. Die ganzen tiefen Hintergründe kann natürlich nur ein großer Eingeweihter wie Rudolf Steiner erkennen und vermitteln. Heute ist die Menschheit reif genug, um dieses Mysterium zu durchschauen und die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse – zumindest bis zu einem gewissen Grad – aufzunehmen.

Im Übrigen werden in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden von den Menschen, die dann als Eingeweihte und Geisteslehrer verkörpert sein werden, viele weitere geistige Wahrheiten in die Welt gebracht werden, für deren Verständnis wir heute noch nicht reif sind.

Selbstverständlich waren die beiden Jesus-Persönlichkeiten – wie wir noch sehen werden – alles andere als gewöhnliche, durchschnittliche oder gar schlichte Menschen, sondern bereits sehr hoch entwickelte *Menschen*, deren körperliche Hüllen (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) auf ganz besondere, höchst komplexe Art organisiert waren. Gewöhnliche körperliche Hüllen hätten später niemals das Christus-Ich aushalten können; sie wären regelrecht verglüht oder zerborsten. Auch der geistig-seelische Wesenkern, also das Ich, war bei beiden ein ganz außergewöhnliches.

Die beiden Jesus-Persönlichkeiten sind von jung auf unter der Leitung des Heiligen Geistes zum Christus-Träger herangereift. Auch dem bzw. den Menschen Jesus gebührt unsere allerhöchste Verehrung.

Welche der beiden Jesus-Wesenheiten schließlich das Christus-Ich aufnahm, werden wir etwas später erörtern.

Warum es zu der Erdenmission Christi zweier Jesusknaben, die nun näher vorgestellt werden sollen, bedurfte und wie unfassbar kompli-

ziert alle notwendigen Verrichtungen waren, werden wir im Folgenden sehen.

**Der Rest dieser Seite und die Seiten 151 – 165 sind in der Leseprobe nicht enthalten.**

## 8 Christus-Jesus <sup>1</sup>

*In der Zeitenwende  
Trat das Welten-Geistes-Licht  
In den irdischen Wesensstrom;  
Nachtdunkel hatte ausgewaltet,  
Taghelles Licht  
Erstrahlte in Menschenseelen*

Rudolf Steiner (GA 268, S. 266)

Als Jesus von Nazareth dreißig Jahre alt war, kam es zu einem Ereignis von herausragender Bedeutung. Das Geschehnis, um das es geht, ist jedem gläubigen Christen und jedem Bibelleser bekannt: Jesus ließ sich am Jordan von *Johannes dem Täufer* taufen.

Allerdings wissen die weitaus meisten nicht, dass es sich dabei um etwas höchst Bedeutsames handelte. Das, was die katholische Kirche hierzu zu sagen hat, sind lediglich ein paar wohlklingende Floskeln und Halbwahrheiten, wie man etwa ihrem Katechismus entnehmen kann: »Um die Gerechtigkeit ganz zu erfüllen, hat sich unser Herr freiwillig der Taufe durch Johannes, die für Sünder bestimmt war, unterzogen.«<sup>2</sup>

Heute ist ja kaum noch bekannt, was der Sinn dieses vorchristlichen Taufrituals war und wie dieses vor sich ging. Um was es sich dabei handelte, soll hier in aller Kürze geschildert werden.

Johannes war begnadet zu erkennen, dass es nur noch eine ganz kurze Zeit dauern werde, bis der verheißene Messias, der Christus, auf die Erde hinabsteigen werde. Die meisten Menschen der damaligen Zeit, die ihr ganzes Sinnen und Bestreben fast ausschließlich auf die materielle Welt richteten, sollten von diesem welthistorischen Ereignis Kunde erhalten. So forderte Johannes sie in seinen Predigten dazu auf, ihren Sinn zu ändern. Das Entscheidende war aber die Taufe. Hierbei tauchte er den Täufling ganz unter Wasser, nicht nur für ein paar Sekunden, sondern für einige Minuten. Es

musste solange dauern, bis dieser dem Tod durch Ertrinken schon sehr nahe kam. Dadurch löste oder lockerte sich sein Ätherleib, wodurch es dem Täufling möglich wurde, einen gewissen Einblick in die geistige Welt und zumindest eine Ahnung von dem großen bevorstehenden Ereignis zu bekommen.<sup>3</sup>

Dass es bei der Taufe Jesu allerdings um etwas *ganz anderes* ging, geht schon aus den Evangelien hervor. Nicht umsonst wollte Johannes Jesus zunächst daran hindern, sich von ihm taufen zu lassen.<sup>4</sup> Dann sagt Jesus: »*Laß es jetzt geschehen; denn es gebührt uns, alles zu erfüllen, was die Heilsordnung vorgesehen hat.*«<sup>5</sup>

Diese Formulierung lässt bereits erahnen, dass mit der Taufe Jesu ein ganz außergewöhnliches Ereignis von höchster Tragweite bevorstand. Dass dieses Geschehnis eine herausragende Bedeutung hatte, kann man auch daran ablesen, dass die Stimme des Vatergottes vom Himmel ertönt. Es ist nur eine von drei Stellen im gesamten Neuen Testament, an der der Vatergott spricht, was natürlich nur von den Zeugen vernommen werden konnte, die über ein inspiratives Bewusstsein verfügten. Andererseits gehört die Taufe zu den eher wenigen Begebenheiten, über die alle vier Evangelisten berichten. Ihre Schilderungen sind sogar weitestgehend deckungsgleich. So schildern sie von zwei bedeutsamen Erscheinungen, welche von ihnen hellseherisch imaginativ und inspirativ wahrgenommen werden konnten, die auftraten, nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, das heißt wieder aus dem Wasser des Jordans auftauchte. Zum einen kam etwas Geistiges, das der imaginativen Wahrnehmung wie eine weiße Taube erschien, vom Himmel herab und blieb auf Jesus. Johannes schreibt: »*Ich habe geschaut, wie der Geist herabkam vom Himmel gleich einer Taube und auf ihm blieb.*«<sup>6</sup> Die drei anderen Evangelisten schildern das im Grunde identisch.

Zum anderen ertönte eine Stimme vom Himmel. Davon berichten nur die drei Synoptiker, also Matthäus, Markus und Lukas. Was diese Stimme, die zweifelsohne dem Vatergott zuzuordnen ist, sagte, wird bei Matthäus<sup>7</sup> und Markus<sup>8</sup> so wiedergegeben: »*Dieser*

*ist mein geliebter Sohn, in dem ich mich offenbare.*« Lukas schreibt: »Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeuget.«<sup>9</sup>

Es ist wirklich mit Händen zu greifen, dass bei der Taufe Jesu etwas ganz Außergewöhnliches, etwas ganz Einmaliges geschehen sein muss, etwas, was niemals zuvor geschehen ist und auch nie wieder geschehen wird!

## 8.1 Die Menschwerdung Christi

**W**as war nun wirklich geschehen? Der Zarathustra hatte in den leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth seine Mission erfüllt. Kurz vor der Taufe verließ sein Ich den Körper des Jesus und ging in die geistige Welt. Nun war es aber nicht so, wie es beim Tod eines Menschen der absolute Normalfall ist, dass er seinen Äther- und Astralleib mitnahm und seinen physischen Leib als Leichnam zurückließ. Da er auf einer solchen Entwicklungshöhe stand, war es ihm möglich, sein Ich aus den drei unteren Leibern herauszuholen, und diese als vollkommen heile und intakte Hüllen zurückzulassen.

Diese Leiblichkeit war jetzt so reif, so vollendet, so veredelt, dass sie zu einem tragfähigen Gefäß für den Christus-Geist geworden war. Alle die so unfassbar komplizierten Verrichtungen bei den beiden Jesusknaben und deren Verschmelzung zu einem Wesen, dem Jesus von Nazareth, in dem das Ich des großen Menschheitsführers Zarathustra lebte und wirkte, waren dazu vonnöten. Nur so konnte es möglich werden, dass das unfassbar hohe Christus-Ich, sich in diesen Hüllen einsenken konnte, ohne dass diese regelrecht verglüht worden wären oder sich aufgelöst hätten.

Der Christus, der zuvor nie in einem physischen Leib war, hätte sich niemals so wie ein Mensch in dem Leib eines Kindes inkarnieren können. Er bedurfte dazu einer ganz speziellen Leiblichkeit, ganz besonderer und gereifter Hüllen, die erst durch ein sehr hochentwickeltes Ich vorbereitet werden mussten. Somit kann man auch nicht von einer »Inkarnation« sprechen. Man könnte es »Inkorpora-

tion« nennen. Es war also nicht so wie bei anderen Individualitäten, die sich ihre leiblichen Hüllen im Vorgeburtlichen unter Mitwirkung der Wesen der höheren Hierarchien selber bauen. Der Christus senkte sich in die Leiblichkeit, die der Jesus von Nazareth vorbereitet hatte.

Es kam zur großen *Zeitenwende*. Die neue und heute noch übliche *Zeitrechnung* geht auf die Geburt der beiden Jesuskinder, die schon 30 Jahre zuvor geboren wurden, zurück. Eigentlich müsste man sagen, dass wir heute das Jahr 2020 nach *Jesus* und nicht nach *Christus* schreiben. Die heutige Zeitrechnung basiert auf den Berechnungen des Geburtsjahres Jesu, die der Mönch *Dionysus Exiguus* anno 525 aus Vorgaben des Alten und Neuen Testaments, durchgeführt hatte. Erst im 11. Jahrhundert wurde diese Rechnung von der römisch-katholischen Kirche eingesetzt. In dieser Zeit hatte man es aber schon verlernt, zwischen Jesus und Christus zu unterscheiden.

Nach der Taufe am Jordan konnte der Christus als Gottessohn *und* Menschensohn auf der Erde wandeln. Das kosmische Christus-Ich sprach drei Jahre lang durch den Jesuskörper. Diese Menschwerdung Gottes wird im Christentum am 6. Januar als »Epiphaniastag« gefeiert. Volkstümlich wird dieser Tag als »Dreikönigstag« bezeichnet.

Von nun an haben wir nicht mehr den Jesus von Nazareth vor uns, sondern den CHRISTUS-JESUS oder JESUS CHRISTUS, das Ich bzw. der Geist des Christus in den drei Leibern (physischer Leib, Ätherleib und Astralleib) des Jesus von Nazareth. Der Christus war und ist der einzige Gott, der jemals in einen physischen Leib einzog. Schon mit dieser Menschwerdung vollbrachte der Christus ein großes Opfer, ein Opfer, das Voraussetzung für das große Opfer auf Golgatha war und das Er zu seiner eigenen Entwicklung nicht benötigt hätte. Der eine oder andere Leser mag vielleicht irritiert sein, dass auch so ein unfassbar hohes Gotteswesen eine Entwicklung durchläuft. Ja, es gibt nichts im gesamten Kosmos, was sich

nicht in einem permanenten Entwicklungsprozess befände. Im Weltgeschehen gibt es niemals einen Stillstand!

Dieser Vorgang, dass das Christus-Ich in die Leiblichkeit des Jesus von Nazareth eingezogen ist, wird in den Evangelien durch das Herabsteigen der weißen Taube sowie die Worte des Vatergottes (»*Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeuget.*«) angedeutet.

»Gerade darauf beruht der Christusbegriff, daß genau gefaßt wird, was geschah, als in dem Menschen Jesus von Nazareth, der ausgebildet hatte alle erforderlichen Eigenschaften, der Christus hineinkam. Da hat man dann zwei Naturen darinnen, die zunächst erfaßt werden müssen, obwohl sie sich auf einer höheren Stufe wieder in eine Einheit zusammenfassen. So lange hat man den Christus nicht in seiner vollen Gestalt erfaßt, als man diese Zweigliedrigkeit nicht erfaßt hat.«<sup>10</sup>

Der Begriff »Christus-Jesus« kann nur dann einen Sinn machen, wenn man eine göttliche *und* eine menschliche Natur annimmt, die nur dadurch, dass sie ganz real zusammenwirken, dass sie eine ganz reale organische Einheit bilden, begriffen werden können.

Wir wollen noch kurz die Frage aufwerfen, wie es mit dem Ich, also der Individualität des Zarathustra weitergegangen ist, nachdem dieses kurz vor der Taufe den Leib des Jesus von Nazareth verlassen hatte und in die geistige Welt ging. Dass eine so unfassbar hoch entwickelte Individualität auch später zu außergewöhnlichen Missionen – man könnte durchaus auch von Opfertaten sprechen – befähigt war, liegt auf der Hand.

Zarathustra baute sich später mit dem veredelten Ätherleib des nathanischen Jesusknaben, der erhalten gebliebenen war, immer wieder einen neuen physischen Leib auf, um sich erneut inkarnieren zu können. In dieser Gestalt wirkt er jeweils als »*Meister Jesus*« und setzt sich zur Aufgabe, die christliche Geistesströmung auf der Erde zu inspirieren.

Seit dem 14. Jahrhundert inkarniert er sich ebenso wie ein anderer Meister, *Christian Rosenkreuz*, in jedem Jahrhundert. Die beiden wechseln sich mit ihrem Erscheinen auf der Erde ab. Sie wirken

meistens im Verborgenen und werden von der Masse der Menschen nicht in ihrer wahren Wesenheit und Bedeutung erkannt. »Johannes der Täufer hat Christus Jesus vorausverkündet in der Mitte der vierten Unterrasse [Kulturepoche, siehe Kapitel 5]. Jetzt leitet dagegen die Individualität des Meisters Jesus die Menschheit hinüber von der fünften in die sechste Unterrasse [Kulturepoche] – wieder zu Johannes dem Täufer hin, dem Wassermann.«<sup>11</sup>

Es gibt im Übrigen noch weitere Meister, zu denen auch Rudolf Steiner gehört, die zur Unterweisung und Führung der Menschheit berufen sind, was hier aber nicht näher ausgeführt werden soll.

Werfen wir noch einen Blick auf Maria, die Mutter – oder besser gesagt Stiefmutter – des Jesus von Nazareth. Es ist ja diejenige Persönlichkeit, die den salomonischen Jesus geboren hat und die dann nach der Verschmelzung der beiden Jesusknaben im Hause des nathanischen Jesus, in den im zwölften Lebensjahr das Ich des salomonischen, also des Zarathustra, eingezogen war, lebte.

Dass diese Maria Jungfrau war, kann nicht einmal ein krasser christlicher Fundamentalist behaupten, da sie ja neben dem Jesus noch weitere sechs Kinder hatte. Dennoch ist es auch hier wieder völlig berechtigt, sie als »Jungfrau« zu bezeichnen, wenngleich das jetzt noch schwieriger zu verstehen ist. Bei der Taufe am Jordan geschah nämlich noch etwas höchst Außergewöhnliches.

Im selben Augenblick, als das Christus-Ich in die vom Zarathustra-Ich verlassenen Leibeshüllen des Jesus von Nazareth eingezogen war, fühlte sich die Mutter wie durchdrungen von der Seele jener Mutter, die den nathanischen Jesus geboren hatte und schon vor etwa achtzehn Jahren gestorben war. So wie der Christus-Geist auf Jesus von Nazareth herabgekommen war, so war der Geist der anderen Mutter, die in der geistigen Welt weilte, auf die Ziehmutter herabgekommen. Von diesem Moment an fühlte sie sich wie die junge Mutter, die den nathanischen Jesusknaben zur Welt gebracht hatte.

»In demselben Augenblick, als sich der Geist des Christus in den Leib des Jesus von Nazareth hineinsenkte und eine Verwandlung vorging, wie wir sie beschrieben haben, da wurde auch auf die Mutter des Jesus von Nazareth eine Wirkung ausgeübt. Und diese Wirkung besteht darinnen, daß sie in diesem Augenblick der Johannes-Taufe wiederum zurückerhielt ihre Jungfräulichkeit, das heißt, sie wurde in ihrer inneren Organisation so, wie die weibliche Organisation der jungfräulichen Reife ist. Die Mutter des Jesus von Nazareth wurde bei der Geburt des Christus Jungfrau.«<sup>12</sup>

»Empfangen hatte die Seele der Stief- oder Ziehmutter die Seele jener anderen Mutter. Es war wie eine Art Wiedergeburt zur Jungfräulichkeit, was hier stattgefunden hat. Diese Wandlung, diese Durchsetzung der Seele der Mutter mit einer anderen Seele aus den geistigen Welten, sie macht in der Beobachtung allerdings einen tief, tief ergreifenden Eindruck, wenn man sieht, wie jetzt weiterhin die Stief- oder Ziehmutter eigentlich nur als Hülle derjenigen Mutter herumwandelt, welche die Zeit von Jesu zwölftem bis dreißigstem Jahre in der geistigen Welt zugebracht hat.«<sup>13</sup>

Somit ist es völlig richtig, *beide* Mütter als »Jungfrau« zu bezeichnen, sofern man es nicht in dem heute üblichen Sinn auffasst.

## 8.2 Die dreijährige Mission des Christus-Jesus

Wie wir gesehen haben, waren unglaublich komplizierte Vorgänge und Verrichtungen vonnöten, damit der Christus als Christus-Jesus in den körperlichen Hüllen des Jesus von Nazareth drei Jahre auf der Erde wandeln konnte.

Die Menschwerdung Christi war absolut notwendig, damit es zu dem großen »Mysterium von Golgatha«, über das in Kapitel 9 noch ausführlich geschildert werden soll, kommen konnte. Der Christus erschien auf dem Höhepunkt einer furchtbaren Krise, als die Menschheit im Begriffe war, ihren tiefsten Punkt der Materialisierung zu erreichen. Wäre der Christus nicht durch das Mysterium von Golgatha gegangen, das Er völlig freiwillig und aus tiefster

Liebe zu den Menschen vollbracht hat, wären die Ziele, die die Götter mit den Menschen und der Erdenentwicklung hatten, nicht zu erreichen gewesen. Die Menschheit und die gesamte Erde wären in die Dekadenz verfallen und völlig degeneriert.

Diese Menschwerdung war, um es trivial auszudrücken, von den Weltenlenkern und natürlich auch von Christus ›von langer, langer Hand‹ geplant. Das gesamte Schicksal des hebräischen Volkes, von dem das Alte Testament ja recht ausführlich berichtet, hatte im Grunde seinen wesentlichen Sinn darin, dass einmal ein so hochentwickelter Mensch wie der Jesus von Nazareth auf der Erde erscheinen konnte, in den sich der Christus-Geist einsenken konnte. Das war die welthistorische Mission des hebräischen Volkes.

Die Christus-Wesenheit war also bei der Taufe am Jordan in die leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth eingezogen. Die Verbindung seines Ichs mit den Leibesgliedern war aber keine so feste, wie es bei einem menschlichen Ich der Fall ist. Das Christus-Ich, das zunächst nur recht lose mit den Leibeshüllen verknüpft war und diese mehr wie eine Aura durchsetzte, wurde dann mehr und mehr in diese hineingezogen. So richtig hineingepresst wurde sie erst kurz vor dem Tode am Kreuz. Dieses Hineinpressen, dieser Prozess der Menschwerdung, während der drei Jahre war für ihn ein fortwährendes Schmerzempfinden. **»[...] es war der Schmerz des Gottes, der auf der Erde empfunden werden mußte, damit das geschehen konnte, was notwendig war, um den Christus-Impuls in die Erdenentwicklung hineinzuführen.«<sup>14</sup>**

Während der drei Jahre, in denen der Christus auf dem physischen Plan wandelte, war Er natürlich auf die leiblichen Hüllen des Jesus von Nazareth angewiesen und an ihre Fähigkeiten gebunden. **»Es wäre also falsch, wenn sich jemand vorstellen wollte, daß der Christus jetzt, weil er doch einer höheren Welt angehörte, aus der er herabgestiegen war, die höhere Welt gleich hätte anschauen können, Einblick in sie gehabt hätte. Die Christus-Wesenheit hatte alle möglichen Fähigkeiten, aber in den drei Hüllen des Jesus von Nazareth hatte sie nur die Fähigkeiten, die den drei Hüllen, den drei Leibern des Jesus von Nazareth entsprachen. Daher mußten sie**

auch so kompliziert vorbereitet werden, da die Fähigkeiten dieser drei Hüllen allerdings hohe Fähigkeiten waren, die mehr bedeuteten als die entsprechenden Fähigkeiten aller anderen Menschen auf der Erde. Aber der Christus war an sie gebunden.«<sup>15</sup>

Man könnte sich ja vielleicht fragen, warum der Christus nur drei Jahre auf dem irdischen Plan aufgetreten ist. Warum ist Er dort nicht länger geblieben?

Nun, selbst dieser alle menschlichen Maßstäbe übertreffende hochentwickelte Leib des Jesus von Nazareth wäre zu schwach gewesen, das unfassbar strahlende, erhabene, sonnenhafte Christus-Ich länger als drei Jahre zu ertragen. Obwohl die Verbindung lange Zeit eine eher lose war, wäre das nicht möglich gewesen. Das wird an zwei Stellen im Neuen Testament angedeutet. Beide Stellen werden – wie so viele andere auch – meistens nicht oder zumindest nicht richtig verstanden.

Wie Lukas schildert, ging Christus-Jesus kurze Zeit vor seiner Opfertat auf Golgatha mit einigen seiner Jünger auf den Ölberg. Er forderte sie auf zu beten, dass sie nicht in Versuchung geraten. Dann entfernte Er sich einen Steinwurf weit, kniete sich nieder und betete. Dann heißt es etwas später: *»Und als die Todesschwäche über ihn kam, betete er umso inbrünstiger; und sein Schweiß wurde zu Blutstropfen, die auf die Erde niederfielen.«*<sup>16</sup> Viel deutlicher konnte der Evangelist mit nur wenigen Worten kaum zum Ausdruck bringen, dass die leiblichen Hüllen schon dem Verfall geweiht waren und nicht mehr lange dem Christus als Gefäß dienen konnten.

Es hatte schon der Sterbeprozess eingesetzt. Es gibt im Übrigen seit der Zeitenwende auch einige wenige Menschen, die ein außerordentlich hochentwickeltes Ich haben, das zu stark für die drei Hüllen ist. Die Folge ist dann oftmals, dass es zu einer Stigmatisierung kommt, das heißt, dass diese Menschen die Wundmale Christi bekommen und im Normalfall auch bis an ihr Lebensende behalten. Der heilige *Franz von Assisi*, der um die Wende vom 12. zum 13.

Jahrhundert lebte, war der erste Mensch, von dem bekannt ist, dass er stigmatisiert war.

Eine weitere Stelle, die darauf hinweist, dass die körperlichen Hüllen des Christus-Jesus nicht mehr sehr viel länger ihre Aufgabe hätten erfüllen können, findet sich im Johannes-Evangelium. Christus-Jesus feiert mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl. Dann offenbart er, dass einer unter ihnen ihn verraten werde. An Judas gerichtet sagt Er schließlich: »Was du tun willst, tue es bald.«<sup>17</sup> Oftmals wird diese Aufforderung an den Verräter so trivial ausgelegt, als wollte Christus-Jesus seine bevorstehenden Leiden und seinen Kreuzestod möglichst schnell hinter sich bringen.

Ihm war natürlich klar, dass sein Leib schon so im Verfall begriffen war, dass er ihm nicht mehr lange als Gefäß dienen konnte. Die große Mission, der große Schlussakt, die Opfer-Liebes-Tat auf Golgatha, zu deren Erfüllung alle diese so komplexen Voraussetzungen vonnöten waren, drohte zu scheitern.

### 8.3 Das dreijährige Wirken des Christus-Jesus

Über das öffentliche Auftreten des Christus-Jesus während der drei Jahre, die Er auf dem physischen Plan wandelte, berichten die vier Evangelisten in *einiger* Ausführlichkeit. Dennoch enthalten die Evangelien letztlich nur einen Bruchteil dessen, was in diesen drei Jahren in Palästina passiert ist. Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums ja selbst, dass alle Bücher der Welt nicht ausreichen würden, um alles aufschreiben zu können, was geschehen ist.<sup>18</sup>

In diesem Buch soll es nicht darum gehen, ausführlich auf die Lehren und die vielen Taten des Christus-Jesus in diesen drei Jahren in Palästina einzugehen, zumal das ja im Neuen Testament ganz gut nachzulesen ist. Hier sollen nur in einiger Kürze ein paar Ereignisse bzw. Aspekte herausgepickt und ins rechte Licht gesetzt werden, die heute vielfach falsch oder gar nicht mehr verstanden werden.

Die Seiten 176 – 191 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

## 9 Das Mysterium von Golgatha <sup>1</sup>

*Ich bin die Auferstehung und das Leben;  
wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;  
und ein jeder, der lebt und an mich glaubt,  
über den hat der Tod keine Macht mehr.*

Johannes (11, 26)

**W**ir kommen nun in diesem Kapitel zu dem absoluten Kernthema des christlichen Glaubens: Tod und Auferstehung Christi.

### 9.1 Verrat, Kreuzweg und Tod am Kreuz

**D**as, was am ersten Karfreitag der Geschichte geschehen ist, kann man recht gut den Evangelien entnehmen und soll hier nicht in aller Ausführlichkeit behandelt werden. Es sollen in diesem Abschnitt lediglich ein paar Aspekte beleuchtet werden. Einem Leser, der eine sehr ausführliche Darstellung über den Kreuzweg des Christus-Jesus, die weit über die Erzählungen der Evangelien hinausgeht, wünscht, sei das Buch »*Von den Geheimnissen des Kreuzweges und des Gralsblutes*« empfohlen, in dem *Judith von Halle* aus ihrer Geistesschau schildert.

Wie jedem Christen bekannt sein dürfte, wurde der Christus-Jesus nach dem Verrat durch Judas von den Tempelwachen und den Dienern der Hohenpriester festgenommen, gegeißelt, zum Spott in einen purpurnen Königsmantel gehüllt und mit einer Dornenkrone gekrönt. Dann wurde Er *Pontius Pilatus*, dem Statthalter des römischen Kaisers, vorgeführt. Obwohl dieser keine Schuld an dem Angeklagten finden konnte, beugte er sich schließlich dem Druck der wütenden Volksmenge und übergab ihn ihnen zur Kreuzigung.

Vielleicht haben Sie sich auch schon einmal die Frage gestellt, warum es eigentlich des Verrates durch den Judas-Kuss bedurfte, um den Christus-Jesus erkennen und schließlich festnehmen zu können. Hätte Er nicht nahezu jedem bekannt sein müssen? Rudolf Steiner sagte dazu: »Ich selbst muß gestehen: Die Frage, warum der Verrat des Judas notwendig war, warum ernsthaft notwendig ist, daß jemand der es wissen konnte aus dem Kreise der Jünger, durch den Judas-Kuß wie mit den Fingern darauf hindeutete: »Dieser ist es!«, das erschien mir eigentlich immer als eine sonderbare Mitteilung, bis ich wußte, daß man es wirklich nicht wissen konnte, welcher von der Jünger Schar es war, um den es sich handelte, weil er durch jeden sprechen konnte; so dass man, auch wenn er im Leibe unter ihnen war, es am Leibe nicht erkennen konnte. Denn es konnte jeder für ihn gehalten werden, je nachdem er durch den einen oder den anderen sprach. Und jeder sprach! Erst als einer, der es wußte, als der Christus Jesus wirklich im Leibe unter ihnen war, den Juden sagte: Dieser ist es! – erst dann konnte man ihn ergreifen.«<sup>2</sup>

Auf einen berühmten Ausspruch, den Pontius Pilatus machte, als er den Christus-Jesus vor sich sah, wollen wir noch einen kurzen Blick werfen: »*Ecce homo!*«<sup>3</sup>, wie es in der in lateinischer Sprache verfassten Vulgata heißt.

Diese zwei Worte gehören zu den vielen Aussagen der Bibel, die heute nicht mehr verstanden werden. Da es in den alten Sprachen keine Artikel gab, könnte man es mit »Siehe, ein Mensch!« oder mit »Siehe, der Mensch!« übersetzen. Die erste Übersetzung kann natürlich überhaupt keinen Sinn machen. Dass da *ein* Mensch – zumindest was die sichtbare körperliche Hülle angeht – vor Pilatus stand, war zu offensichtlich, als dass es einer Erwähnung wert gewesen wäre. Also kommt nur die zweite Variante in Betracht. Allerdings muss hier das »der« betont werden, also etwa: »Siehe, *der* Mensch!« oder besser: »Siehe, das ist *der* Mensch!« Pilatus hatte zweifelsohne eine Ahnung oder eine Eingebung, dass vor ihm ein ganz besonderes Wesen stand, das *Menschheitsideal*, der *Reprä-*

*sentant der Menschheit*, der ein Vorläufer dessen war, was jeder Mensch in urferner Zukunft werden kann.

Es ist übrigens interessant, dass Pontius Pilatus neben Jesus und Maria der einzige *Mensch* ist, der in allen christlichen Glaubensbekenntnissen namentlich erwähnt wird. Genau wie der Verräter gehörte er zu den tragischen Persönlichkeiten der Weltgeschichte.

Auf der einen Seite waren sie es, die für den Kreuzestod des Erlösers verantwortlich oder zumindest mitverantwortlich waren, wodurch diesem die größtmögliche Schmach und Ungerechtigkeit widerfahren ist. Andererseits war dieser Kreuzestod aber absolut notwendig, damit die Mission Christi, die schon seit Urzeiten in den geistigen Welten geplant war, ihren notwendigen Höhepunkt, die Überwindung des Todes, finden konnte. Natürlich wollte Judas nicht, dass sein Meister ans Kreuz genagelt wird. Mit seinem Verrat verknüpfte er das Kalkül, dass der Christus-Jesus seine Festnahme zum Anlass nehmen würde, seine Macht zu demonstrieren und die Herrschaft als weltlicher König der Juden anzutreten.

Dann folgten der schmerzvolle Kreuzweg nach Golgatha, die grausame Kreuzigung und schließlich der Tod am Kreuz, wie das ja in den Evangelien geschildert wird. Am 3. April des Jahres 33, einem Freitag in der 9. Stunde – was nach unserer Zeitrechnung 15 Uhr bedeutet – trat der Tod ein. Es kam zu dem großen Mysterium von Golgatha.

Bis zum Moment des Todes handelte es sich um Ereignisse in der Sinneswelt, die man auch aufgrund der äußeren Dokumente wissen und annehmen kann. Alles, was in den folgenden drei Tagen danach geschah, spielte sich im Geistigen ab. Das kann nur von einem großen Eingeweihten wie Rudolf Steiner in der Akasha-Chronik geschaut und uns sachgerecht mitgeteilt werden.

Aber gerade das, was sich in den drei folgenden Tagen abgespielt hat, macht den christlichen Glauben aus! Ein Christ ist derjenige, der anerkennt, dass mit dem Mysterium von Golgatha etwas ganz Reales geschehen ist, etwas Einmaliges, was sich niemals wiederho-

len wird, etwas, was für *alle* Menschen gilt und für sie von allergrößter Wichtigkeit ist. Man kann nicht dadurch Christ werden, dass man sich diese Wahrheiten von irgendwelchen Autoritäten aufdrängen lässt. Christ wird man nur dadurch, dass man sich in absoluter Freiheit und aus tiefster innerer Überzeugung zu dem bekennt, was auf Golgatha geschehen ist. Schon Paulus sagte, dass der christliche Glaube null und nichtig, dass er ein leerer Wahn wäre, wenn Christus nicht auferstanden wäre.<sup>4</sup> Leider gibt es heute viele sogenannte Christen, die die Auferstehung anzweifeln oder zumindest damit nichts Rechtes mehr verbinden können.

Es ist für jeden Menschen von eminentester Bedeutung, dass er sich zu Lebzeiten zumindest ein gewisses Verständnis – so wie es seinen Möglichkeiten entspricht – erwirbt. Auf diesem Verständnis kann dann nach dem Tod in der geistigen Welt aufgebaut werden. Dann kann es vertieft werden und viele Phasen im nachtodlichen Leben beleuchten.

## 9.2 Die Auferstehung

**D**ass im heutigen konfessionellen Christentum die Auferstehung Christi nicht wirklich *verstanden* wird, mag noch verzeihlich sein, da es sich dabei um ein absolut einmaliges Mysterium – nicht Wunder – handelte, das es zuvor nie gegeben hat und das sich in dieser Form nie wiederholen wird.

Im Katechismus der katholischen Kirche heißt es dazu: »*Die Kirchenväter betrachten die Auferstehung von der göttlichen Person Christi her. Diese war mit seiner Seele und seinem Leib, die durch den Tod voneinander getrennt worden waren, vereint geblieben. Kraft der Einheit der göttlichen Natur, die in beiden Wesensteilen des Menschen zugegen bleibt, vereinigen sich diese aufs neue. So kommt der Tod durch die Trennung des menschlichen Gefüges zustande und die Auferstehung durch die Vereinigung der beiden getrennten Teile.*«<sup>5</sup>

Die Frage, wer mit einer solchen Erklärung etwas Wirkliches verknüpfen kann, muss schon gestellt werden. Offensichtlich wird hier davon ausgegangen, dass der Christus-Jesus wieder mit *demselben* Leib aus dem Grabe herausgekommen sei, mit dem Er vom Kreuze abgenommen und in das Grab gelegt worden war. Das würde aber bedeuten, dass Er wieder einen *sterblichen* materiellen Leib getragen hätte. Was hätte dann die Auferstehung für einen Sinn gehabt? Wie könnte man den Christus dann als den Todbesieger bezeichnen? Wie hätte Er vierzig Tage später mit diesem physischen Leib in den Himmel auffahren können? Das, was in diesem Passus beschrieben wird, könnte man allenfalls als eine Totenerweckung, von denen im vorigen Kapitel die Rede war, bezeichnen. Dann wäre aber Christi Auferstehung nichts Besonderes, nichts Einmaliges gewesen! Man sieht ganz deutlich, wie sehr der Materialismus in solche absurden Vorstellungen und Erklärungen hineinspielt. So ist wohl auch der Glaube an die *fleischliche* Auferstehung aller Menschen in einem ganz *normalen* physischen Leib am sogenannten »Jüngsten Tag«, also am Ende der Erdenentwicklung zu verstehen.

Dass der Christus nach der Auferstehung nicht seinen im Tode abgelegten physischen Leib wieder bezogen hat, wird ja auch in den Evangelien an mehreren Stellen mehr als nur angedeutet. So wird davon berichtet, dass der Auferstandene zuerst der Maria Magdalena und dann mehrmals seinen Jüngern erschienen ist. Schon die Formulierung, dass Er ihnen »erschieden« ist, macht deutlich, dass Er einen ganz besonderen Leib, einen Geistleib getragen hatte. Sonst hätte man wohl geschrieben »er sei ihnen begegnet« oder »sie haben ihn getroffen«. Auch hätte Er nicht mehreren Jüngern nahezu zeitgleich an verschiedenen Orten erscheinen können. Insbesondere hätte Er dann nicht durch eine verschlossene Tür kommen können, wie es Johannes berichtet.<sup>6</sup> Wäre der Christus nach den drei Tagen wieder mit seinem fleischlichen Leib aufgetreten, so hätten ihn Maria Magdalena und die Jünger doch wohl *sofort* erkannt. Sie erkennen ihn aber nicht auf Anhieb. Auch die zwei Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus waren, erkannten ihn erst, als Er mit ihnen

zu Tisch saß und das Brot auf die ihnen bekannte Weise segnete und brach. Dann heißt es »*Doch er wurde unsichtbar für sie.*«<sup>7</sup> Von Thomas wird erzählt, dass er erst sicher war, dass der Herr vor ihm stand, nachdem er seine Finger in die Wundmale legen durfte.<sup>8</sup>

Mehr exoterische Beweise dafür, dass der Auferstandene einen ganz *besonderen neuen* Leib getragen hatte, kann man eigentlich gar nicht erwarten.

Es kann keinen Zweifel daran geben, das sein neuer Leib ein geistiger war, der nicht an Raum und Zeit gebunden war. Mit physischen Augen hätte man ihn nicht sehen können. Nur jemand, der bis zu einem gewissen Grade hellichtig war oder spontan mit Hellsichtigkeit begabt wurde, konnte diesen Auferstehungsleib wahrnehmen.

### **9.2.1 Der Auferstehungsleib**

**W**ir müssen uns nun dem komplizierten Thema widmen, was man sich unter dem Auferstehungsleib, in dem sich der Christus seinen Jüngern offenbarte, vorstellen kann.

Wie wir schon gesehen haben, ist der Leib, der am dritten Tag aus dem Grabe erstand, ein Geistleib, der wie alles Geistige nicht an den Raum und auch nicht an das, was wir »Zeit« zu nennen gewohnt sind, gebunden ist und der nur hellichtig wahrgenommen werden kann.

Um diese äußerst schwierige Frage einigermaßen befriedigend beantworten zu können, müssen wir zunächst noch ein wenig ausholen.

## 10 Die segensreichen Folgen der Opfertat Christi und Sein fortwährendes Wirken <sup>1</sup>

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage  
bis zur Vollendung der Erdenzeit.

Matthäus (28, 20)

Der wohl größte Segen, den Christus durch seine Opfertat auf Golgatha uns Menschen gebracht hat, ist gewiss in der Rettung des eigentlichen und ursprünglichen physischen Leibes des Menschen so wie ihn die Götter vor urferner Zeit geplant und geschaffen haben, zu sehen. Darin bestand ein ganz wesentlicher Sinn seiner Auferstehung. Wie wir im Folgenden sehen werden, hatte das Mysterium von Golgatha noch unzählige weitere segensreiche Auswirkungen für die Erdenwelt und für die Menschheit.

Christi Segen und Hilfe erstreckte sich aber nicht nur auf das, was unmittelbar durch dieses Mysterium bewirkt wurde. Auch heute und zukünftig wird Er uns noch viele Wohltaten erweisen. Er hat ja selbst zugesagt, dass er alle Tage bis ans Ende der Erdenzeit bei uns ist.

Das Wirken des Christus ist so tiefgründig, mannigfaltig und komplex, dass es hier nur mehr aphoristisch behandelt werden kann.

### 10.1 Christus-Licht im Reich des Todes

Es gibt im Alten Testament ein paar Verse, die besagen, dass der Mensch nach dem Tod nicht mit einem hellen Bewusstsein begabt sei, sondern dass er sich in einer Art Schlafzustand befinde. Auch die alten Griechen konnten keine Sympathien zu dem Reich der Toten, das sie *Hades*, *Unterwelt* oder *Schattenreich* nannten, auf-

bringen. Sie wollten lieber ein Bettler in der Oberwelt, also in der irdischen Welt, als ein König in der Unterwelt sein.

In der Tat war das Leben nach dem Tod in der vorchristlichen Zeit für *alle* menschlichen Seelen ein sehr schattenhaftes und düsteres. Zur Zeitenwende drohte eine völlige Verfinsterung der Welt, in der sich die Seelen der Verstorbenen befanden. Gerade in der Welt, die der Mensch nach dem Tode betritt, war der Einfluss Ahrimans besonders groß. Seine Machenschaften wirkten mit einer furchtbaren Gewalt und Macht auf die entkörpernten Seelen.

Die Gefahr der völligen Verfinsterung konnte nur durch Christus gebannt werden. »Und wenn nichts anderes eingetreten wäre, so wäre der Mensch zwischen dem Tode und der neuen Geburt in dem Schattenreiche – wie es mit Recht der alte Grieche empfunden hat – allmählich verfinstert worden. Eine unendliche Vereinsamung und Zurückführung auf die menschliche Egoität wäre eingetreten in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Und der Mensch würde bei der Wiederverkörperung so in sein Leben hineingeboren werden, daß er zu einem krassen, zu einem furchtbaren Egoisten geworden wäre.«<sup>2</sup> »Einsam, in finsterner Umgebung fühlten sich die Seelen in der geistigen Welt, bevor das Ereignis von Golgatha eintrat. Die geistige Welt war damals nicht in ihrer ganzen lichtvollen Klarheit durchsichtig für die, die durch das Tor des Todes kommend, in sie hineinschritten. Ein jeder fühlte sich allein, sich in sich zurückgestoßen, wie eine Mauer war es aufgerichtet gegenüber jedem anderen. Und das wäre immer stärker und stärker geworden.«<sup>3</sup>

In dem Augenblick, als auf Golgatha das Blut aus den Wunden des Erlösers rann, erschien Christus im Reich des Todes und legte Ahriman gewissermaßen in Fesseln, das heißt, Er setzte seiner Macht über die Verstorbenen und deren Reich Grenzen.

In den christlichen Glaubensbekenntnissen wird dieses Ereignis als »Höllenfahrt« angedeutet. In den üblichen Bekenntnissen heißt es: »abgestiegen in die Hölle« oder »hinabgestiegen in das Reich des Todes«. Das Reich des Todes ist Ahrimans Reich. Im Credo der

Christengemeinschaft heißt es: *»Im Tode wurde Er der Beistand der verstorbenen Seelen, die ihr göttliches Sein verloren hatten.«*

**»Wenn auch der Einfluß Ahrimans blieb, und im Grunde auf ihn alle materialistische Denkweise der Menschen zurückzuführen ist, wenn auch dieser Einfluß nur dadurch paralysiert werden kann, daß die Menschen das Ereignis von Golgatha in sich aufnehmen, so ist doch dieses Ereignis das geworden, aus dem die Menschen Kraft saugen, um dadurch wieder hineinzukommen in die geistig-göttliche Welt.«<sup>4</sup>**

Durch Christi Erscheinen und Wirken in dem Reich des Todes wich dort die Finsternis. Die geistige Welt wurde wie von einem Lichte durchstrahlt. Die Verstorbenen konnten jetzt alles wahrnehmen, was dort zwar schon immer war, sich aber ihrer Wahrnehmung entzog. Es war, wie wenn ein dunkler Raum beleuchtet würde und dadurch jetzt alle Gegenstände sichtbar werden konnten. Die Verstorbenen konnten sich wieder mit den Seelen derer, mit denen sie karmisch verbunden sind, vereint fühlen. Seitdem können die Menschen immer besser in die geistige Welt nach dem Tode hineinwachsen. Eine Zeit des Aufblühens in der geistigen Welt hatte begonnen.

Christi Tat war nicht nur ein Segen für die Seelen, die zur Zeitenwende im nachtodlichen Leben weilten, sondern für alle Menschen, die später durch die Pforte des Todes gingen bzw. noch gehen werden.

Man darf diese Tat aber nicht als Freifahrtschein für ein helles Bewusstsein und ein geselliges Leben im Nachtodlichen auffassen. Ein krasser Materialist, ein Mensch, der wenig bis gar nichts an spirituellen Gedanken und Ideen in seinem Erdenleben aufnimmt, wird auch heute noch ein recht trostloses Dasein nach seinem Tod fristen. Er wird kaum etwas wahrnehmen, und das Wenige, das er wahrnimmt, nicht verstehen können. Ähnlich wie sich ein Kind in einem dunklen Keller fürchtet, wird er von großer Furcht getrieben sein.

Sehr wichtig ist es, dass wir zu Lebzeiten eine Verbindung zu dem Christus gewinnen. **»Diejenigen, welche den Christus in ihr**

Inneres aufnehmen, erhellen wieder das schattenhafte Leben im Devachan. Je mehr der Mensch hier erlebt von dem Christus, desto heller wird es drüben in der geistigen Welt.«<sup>5</sup>

In der siebten und höchsten Region der Seelenwelt, der »Sonnensphäre«, steht der Mensch gewissermaßen vor einem tiefen Abgrund, den er nur überwinden kann, wenn er es in seinem Erdenleben geschafft hat, eine Verbindung zu dem großen »Sonnenwesen«, dem Christus, zu gewinnen, in dessen Bereich er nun angekommen ist. Er muss verstanden haben, **»wie er uns durch das Mysterium von Golgatha zur Sonne geleitet«**.<sup>6</sup> *»Der Christus muss im Erdenleben gefunden werden! – nicht nach dem Tod. Er kann nach dem Tod nur gefunden werden, wenn Er im Erdenleben erkannt wurde. Sich mit der Auferstehung im Sinne Christi zu befassen, macht uns mit dem Christus, den wir in uns tragen, vertraut. Das ist der direkteste Weg für ein nachtodliches Christus-Verständnis.«*<sup>7</sup>

Damit ist in keiner Weise gesagt, dass jemand, der im letzten Erdenleben ein christliches Bekenntnis hatte, nun einen Vorteil haben müsste. Der Christus ist kein »konfessioneller Gott«, also ein Gott, der nur den Katholiken, Protestanten usw. »gehört«. Seine Taten stellen *objektive Tatsachen* dar, die *allen* Menschen zum Segen reichen. Ein wahrer Christ ist man nicht dadurch, dass man sich einer christlichen Kirche anschließt. **»Der ist ein Christ, der weiß, daß mit dem Mysterium von Golgatha etwas Reales geschehen ist, [...] und daß der Christus für alle Menschen gestorben ist.«**<sup>8</sup> Auch etwa ein Buddhist kann somit ein wahrer Christ sein, auch wenn das für christliche oder buddhistische Ohren sehr sonderbar klingen mag. Das wahre Christentum ist kein Bekenntnis, das nur für ein bestimmtes Volk da ist, wie etwa der Hinduismus. Das Christentum hat sich notwendigerweise über den ganzen Erdball verbreitet, weil es im eminentesten Sinne *alle* Menschen angeht. Christus ist nicht nur für ein bestimmtes Volk, einen bestimmten Erdteil oder ein bestimmtes Zeitalter gekommen. Christ sein heißt aber nicht, anderen Menschen in missionarischem Eifer ein Bekenntnis einzuimpfen, sondern das Christliche, den Christus, in allen Menschenseelen auf-

zufinden. Das Christus-Prinzip und die objektiven Taten Christi kann jeder Mensch unabhängig von seinem religiösen Bekenntnis anerkennen. So wie die physische Sonne im Erdenleben allen Menschen scheint, so kann sich jeder mit dem Christus-Impuls verbinden. Wenn ein Mitglied einer nicht-christlichen Religion diese Anerkennung etwa mit dem Argument, in seinen heiligen Schriften stehe nichts über Christus, ablehnen würde, so wäre es das Gleiche, wie wenn er den »Satz von Pythagoras« nicht anerkennen würde, weil dieser in seinen heiligen Büchern und Schriften nicht zu finden ist.

Es ist jedem Menschen selbst überlassen, wie er die Taten Christi auf sich wirken lässt, wie weit er sie annehmen und verinnerlichen kann. Der Mensch kann sich also in seinem Erdenleben so vorbereiten, »daß er zu einem allgemein-menschlich geselligen Leben während der Sonnensphäre kommt«. <sup>9</sup> Dadurch, dass er im Erdendasein eine Beziehung zu dem Christus geknüpft hat, kann er in dieser Sphäre sein Bewusstsein aufrechterhalten.

Durch Christi Tat ist es auch möglich, dass jeder Mensch ihm im Todesaugenblick begegnen kann und dass Er zu seinem Führer über die Todesschwelle wird. Viele Sterbebegleiter berichten, dass Sterbende wenige Augenblicke vor Eintritt des Todes plötzlich eine große innere Ruhe verspüren, obwohl sie kurz davor noch sehr unruhig und angstgetrieben waren. Das *kann* ein Zeichen dafür sein, dass sie gerade diese überaus erhabene Begegnung mit dem Christus erleben.

## 10.2 Christus, der Geist der Erde

Sie kennen vielleicht den Vers aus dem Johannes-Evangelium: »*Wer mein Brot isst, der tritt mich mit Füßen.*« <sup>10</sup> Dieser Vers gehört zu den vielen, die heute schwer zu verstehen sind. Dass mit »*Wer mein Brot isst*« wir Menschen gemeint sind, liegt auf der Hand. Nun wird dieser Vers oftmals so interpretiert, als wollte Christus-Jesus

damit sagen, dass die Menschen in höchstem Maße undankbar sind.  
Das hat Er gewiss nicht gemeint!

Um diese Aussage verstehen zu können, müssen wir ein wenig aus-  
holen.

Unsere Erde sowie alle übrigen Planeten sind nicht bloß die mate-  
riellen Körper, wie sie unserer sinnlichen Wahrnehmung erschei-  
nen. Genau wie der Mensch einen Ätherleib und einen Astralleib  
besitzt, hat auch die Erde solche höheren Leiber, die sich natürlich  
nur dem Blick eines mit Hellsichtigkeit begabten Menschen er-  
schließen. Selbstverständlich hat unsere Erde auch einen Geist, ein  
Ich. Seit dem Mysterium von Golgatha ist der Christus der Geist der  
Erde. Er ist der Anführer aller geistigen Wesenheiten, die mit unse-  
rer Erde in Zusammenhang stehen, und damit der eigentliche Plane-  
tengeist unserer Erde. Wie Christus früher der Regent der Sonne  
war, so ist Er jetzt der Geist, der Regent der Erde. So bekommen  
auch seine Worte *»Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur  
Vollendung der Erdenzeit«*<sup>11</sup> eine ganz konkrete Bedeutung.

*»Und wie sich eine kleine Menge Substanz ausdehnt in einer  
Flüssigkeit, so dehnte sich das, was geistig ausstrahlte von der Tat  
auf Golgatha, in die geistige Atmosphäre der Erde aus, durchdrang  
sie und ist seit jener Zeit darinnen. Es ist also seit jener Zeit unserer  
Erde etwas mitgeteilt, was sie früher nicht hatte. Und da die  
Seelen nicht bloß überall umschlossen von dem Materiellen leben,  
sondern da Seelen wie Tropfen sind, die im Meere des irdisch  
Geistigen leben, so sind eben die Menschen seit jener Zeit eingebet-  
tet in die geistige Atmosphäre unserer Erde, die durchdrungen ist  
von dem Christus-Impuls. Das war vor dem Mysterium von Golgatha  
nicht der Fall; und das ist der große Unterschied zwischen dem  
vorchristlichen und dem nachchristlichen Leben. Wenn man sich  
nicht vorstellen kann, daß so etwas im geistigen Leben stattfindet,  
dann ist man noch nicht so weit, das Christentum wirklich als eine  
mystische Tatsache aufzufassen, deren volle Bedeutung nur in der  
geistigen Welt erkannt und anerkannt werden kann.«*<sup>12</sup>

Wenn man das berücksichtigt, so kann man den Bibelvers aus  
dem Johannes-Evangelium absolut *wörtlich* nehmen: Da die Erde

Christi Leib ist, tritt jeder Mensch, mit jedem Schritt, den er über den Erdboden macht, Christi Leib mit Füßen. Mit diesem Vers hat der Christus-Jesus keine Wertung verbunden, sondern in bildhafter Form die Wahrheit, dass Er der Geist der Erde und die Erde sein Leib ist, ausgedrückt.

Ein vernunftbegabter Zeitgenosse, der diese Tatsache mit allem Ernst nimmt, dürfte dadurch auch ein ganz anderes Verhältnis zu unserer Umwelt gewinnen können. So wie er seinen menschlichen Leib pfleglich behandelt, ihn rein und sauber hält, dürfte er den Leib Christi erst recht pfleglich behandeln, rein und sauber halten.